

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Buchdruckerei und den Ausgabestellen 2 RM., im Markt, bei Zustellung durch die Posten 2,30 RM., bei Vorbehaltung 2 RM., und nach Absatz 1 RM. Wochentitel: Wochenschrift für Wilsdruff u. Umgegend. Herausgeber: Wilsdruffer Landwirtschaftsverein. Verleger: Wilsdruffer Landwirtschaftsverein. Redaktion und Verlag: Wilsdruffer Landwirtschaftsverein. Redaktion und Verlag: Wilsdruffer Landwirtschaftsverein.

Ausgabepreis: Die älteste Nummer 20 Pf., die aufgesteckte Seite bei amtlichen Bekanntmachungen 10 Reichspfennige, die Tagespresse-Ablieferungsliste im regulären Teile 1 RM. Abteilungsgebühr 10 Reichspfennige. Verschiedene Erweiterungen werden nach Abholung 10 Pfennige erhoben. Anzeigenannahme bis normal 10 Pfennige. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Möglichkeit der Anzeigennahme ist nur gewährleistet, wenn der Anzeiger eine Garantie erlässt, dass die Wichtigkeit der Anzeige einschöpfen wird und der Anrufer gegebenenfalls in Kontakt gerät. Ein, nehmen alle Werbungsfelder auf.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 253 — 90. Jahrgang

Teleg.-Abt.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postleitzahl: Dresden 2640

Donnerstag, den 29. Oktober 1931

## Sieg der Schutzzöllner.

Eigenartig hat selbst die englische Arbeiterpartei, die ja zum allergrößten Teil ihren früheren Führer Macdonald verlassen und sich in die Opposition begeben hatte, von vornherein mit einem Unterliegen in der Wahlkampf geredet, wenn sie es natürlich auch nicht zugegeben wollte. Ihr wie im übrigen auch für ganz England bedeutet der konervative Wahlsieg — oder soll man sagen: der Sieg der „nationalen Regierung“ Baldwin-Samuel-Macdonald? — auch keine Überraschung oder doch höchstens infolge, als die Konservativen es waren, denen Vorstoß zum Erfolg geführt hat. Diese Partei war ja als einzige geschlossen in den Wahlkampf gezogen; die Liberalen hatten sich gespalten, da sich die Gruppe des alten grünen Namens Lloyd George ebenso wie die Männer Hendersons als Oppositionelle bestätigt hatten und die nationale Regierung auch in der Wahlkampf bestätigt. Und das Ergebnis ist nun, daß neben den beiden kleinen Hänselflein der nationalen Liberalen und der nationalen Arbeiterpartei Macdonalds in diesen großen Klassen die Konservativen stehen — als die wirklichen Sieger, und an ihrer Spitze Baldwin, der vor drei Jahren dem Führer der damals großen geschlossenen Arbeiterpartei Macdonald den Sessel des englischen Ministerpräsidenten hatte einräumen müssen. Ihm hat der von fast allen seinen Anhängern verlassene Mann immer noch inne, denn unter dem Schlagwort „Für und gegen die Männer und das Programm der nationalen Regierung“ war ja der Wahlkampf entbrannt und durchgeführt worden; aber genau so sehr wie die Schar der Anhänger ist jetzt der politisch-parlamentarische Einfluß Macdonalds zusammengebrochen. Er wird es innerlich kaum als Triumph ansehen, daß viele von seinen einstigen Ministerkollegen, von den selben Freunden mit Henderson an der Spitze auf dem Schlachtfeld der Wahl als Opfer liegen blieben.

Auch die einst so große liberale Partei, die den „old merry England“ in Frieden und Krieg bedeutende Staatsmänner geschenkt hat, deren Führer Lloyd George im Weltkrieg in für England schwerster Stunde Führer der ganzen Nation wurde, — diese Nachfahren der alten Whigs scheinen endgültig gespalten und damit einstühlös geworden zu sein. Jämmer mehr sieht es so aus, als werde sich der alte englische Zweiparteien-gegen-sich-von-neuem-in-der-Teilung-Konservative-Arbeiterpartei-aufstellen, nachdem in dem jetzt ausgelösten Parlament die Liberalen noch hier und da das Büglein an der Waage spielen könnten. Aber schon dort war es häufig zu Spaltungen gekommen, war die Partei bei entscheidenden Abstimmungen auseinandergefallen.

Dass die „Devaluation“ des englischen Pfundes zunächst eine gewisse Milderung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, einen recht bemerkbaren Rückgang der Arbeitslosigkeit brachte — was Macdonald als Führer des Arbeiterkabinetts nie erreicht hatte —, mag vom englischen Wähler ebenso zugunsten der Konservativen Partei verbucht werden sein wie die angebliche oder wirkliche Balancierung des englischen Staatshaushalts, — obwohl Macdonald Ministerpräsident und Snowden Schatzkanzler waren, beides einst Führer der Arbeiterpartei. Daß daneben gerade von konservativer Seite als Wahlparole die Forderung des Zollschutzes aufgestellt wurde, um damit jene Stabilität des Haushalts zu festigen und die englische Handelsbilanz aus ihrem schweren Defizit herauszubringen mit dem Endziel einer Stabilisierung auch des Pfund Sterling, konnte kaum auf entschiedenen Widerspruch stoßen, da selbst große Teile der englischen Gewerkschaften mit dem Hochzoll zum mindesten liebäugeln. Die nationale Regierung“ hat sich vor dem Wahlkampf nach dieser Richtung hin nicht irgendwie festgelegt, sondern hat nur freie Hand in der Wahl der ihr vorgeschlagenen Mittel vorbehalten, die geeignete erachten würden, der englischen Wirtschafts-politik entgegenzuwirken. Mit aller Stärke aber haben sich zu dieser Forderung des Schutzzolls die Konservativen zu ihrem wichtigsten wirtschaftspolitischen Programm als zu ihrem wichtigsten wirtschaftspolitischen Programm gestellt und — sie haben in der Wahl die Zustimmung, man darf hente wohl schon sagen: der Mehrheit des englischen Volkes erhalten, sicherlich auch aus weiten Kreisen der Arbeiterschaft selbst.

Zu welchen welt- und wirtschaftspoliti-schen Folgen dieser in der Hauptsache konservative Wahlsieg führen wird, ob man in England grundsätzlich zum Schutzzoll übergeht, wie sich ferner das Verhältnis zwischen dem Mutterlande und den Kolonien, insbesondere zu Indien, entwickelt, — all das wird sich erst im Laufe der Zukunft zeigen können. In der nächsten Woche tritt unter ziemlich genauer Beobachtung aller Feierlichkeiten, an denen das traditionsstrebende England festhält, im riesigen vielfältigen Parlamentsgebäude das neugewählte Unterhaus zusammen. Stärker und sicherlich auch zufriedenloser wird sich dort der Wille des englischen Volkes geltend machen, seine Stellung und seine Bedeutung, wovon es in der letzten Zeit manches verloren hat, nun wieder zurückzuerlangen.

■ Fördert die Ortspresse ■

## Ein Grundgedanke der Rettung.

Wie können die durch Verschuldung gefährdeten Werte erhalten werden?

Unter der Überschrift „Ein Grundgedanke der Rettung“ veröffentlichten die Mitteilungsblätter der Deutschen Nationalen Volkspartei Ausschreibungen des deutsch-nationalen Parteiführers Dr. Hugenberg über Wege zur Wiedergewinnung der deutschen Wirtschaft. Dr. Hugenberg geht von dem Gesetzentwurf zur Entschuldung der Landwirtschaft aus, den im Dezember 1930 die Deutsche Nationalen Partei im Reichstag eingeführt hatte, ohne allerdings die Unterstützung der Regierungsparteien zu finden. Dr. Hugenberg betont, daß der Zustand der Verschuldung infolge Unzulänglichkeit der ganze deutsche Wirtschaft ergänzt habe und stellt die Frage: Wie kann man für Gläubiger und Schuldner die zerstörten Werte wieder aufbauen?

Er beantwortet die Frage so: Es sei mit der gleichzeitigen Erfahrung zu rechnen, daß nach einer Zeit der Verwirrung der Geister die Vernunft zurückkehrt und daß ein arbeitsames Volk in einem vernünftig regierten Staat, d. h. einem Staat

ohne Young-Plan-Gesetz

und ohne sozialistische Wirtschaft auch Rente und Kapital wieder aufsteben. Unter der Voraussetzung einer wiederhergestellten gesunden Rentabilität wird ein ganz großer Teil der jetzt vernichteten oder in Frage gestellten Forderungen wieder gut sein. Wir wollen nicht Betriebsinhaber und Gläubiger zugrunde gehen lassen. Sondern wir wollen Werte, die schon vernichtet erscheinen, durch eine vernünftige Wirtschaftspolitik wieder herstellen, damit nicht ganz Deutschland zusammenbricht und daß die gesamte deutsche Arbeiterschaft ihre Arbeit versiert. Aber dafür kann die Allgemeinität von den so Bereiteten eine Gegenleistung verlangen. Diese Gegenleistung liegt erstens darin, daß alle diese Schulden, die heute unentzweybar sind, als uneintreibbar anerkannt, d. h.

in Tilgungsschulden verwandelt

werden, wobei gleichzeitig der Grundgegenwert sich zur Verhüllung der Wiederkehr künftiger ungünstiger Zustände eine Verhüllungsgarantie gesellen lassen muß.

Die gereizten Kapitalien sollen nicht mehr mit einem sumlos hohen Zinszage verzinst werden, der das Ergebnis einer Münzwirtschaft und unüberlegten Auslandsverschuldung ist, sondern mit einem angemessenen Zinszage zu verzinsen, mit dem eine Tilgungszahlung Hand in Hand steht.

Dann heißt es weiter: Über den Gesetzentwurf hinaus haben wir die Grundlagen vorbereitet, auf denen unter einer nationalen Regierung diese Dinge geordnet und damit insbesondere die gesamte deutsche Arbeiterschaft vor dem furchtbaren Schicksal bewahrt werden kann, daß die sozialistischen Einflüsse der letzten 12 Jahre über ihrem Haupt zusammengezogen haben. Obne Abschaltung jeglicher Sorte von Sozialismus und Wirtschaft und Arbeit nicht wieder in Schwung zu bringen. Diese Abschaltung ist also heute im höchsten Maße sozial- und arbeiterfreundlich. Mit bloßen Zwangseinrichtungen großen Stils in die Wirtschaft ist deute nichts zu verbessern und nichts zu retten. Notwendig ist, daß man den Boden verläßt, auf dem die Politik (einziglich Young-Politik) und insbesondere die Wirtschaftspolitik des letzten Jahrzehnts beruht. Wie das englische Volk seinen verbürtigten harmlosen Sozialismus zerbrochen hat, so muß Deutschland seinen alles vernichtenden Sozialismus zerbrechen.

## Vor dem Zusammentritt des Wirtschaftsbeirates.

Die Beratungen des Kabinetts.

Das Reichskabinett trat zusammen, um sich erneut mit der Frage der Vorbereitung der Arbeiten des Wirtschaftsbeirates des Reichsregierung zu beschäftigen. Die Vertreter der Freien und der Christlichen Gewerkschaften sowie des Gewerkschaftsrings traten ebenfalls zu einer gemeinsamen Beratung zusammen, um sich über ihre im Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung zu erfüllenden Aufgaben und um ein möglichst einheitliches Vorgehen der Vertreter der Arbeitnehmerchaft zu verständigen.

Amtlich wird mitgeteilt: Der von dem Herrn Reichspräsidenten in den Wirtschaftsbeirat berufenen Bankdirektor Reinhardt hat an zuständiger Stelle erklärt, er werde bis zum Abschluß der Nachprüfung der gegen ihn in Verbindung mit der Schlichte Ost verfehlten Angelegenheit erhobenen, von ihm als halblos bezeichneten Vorwürfe an den Sitzungen des Wirtschaftsbeirates nicht teilnehmen. Von Bankdirektor Reinhardt war beauftragt worden, er hätte von den Börsenspekulationen Kästenellenbogen Kenntnis gehabt, ohne dem Aufsichtsrat der Schlichte Pagenhofer, dem er angehörte, davon in Kenntnis zu setzen.

## Deutsch-schweizerischer Handelsvertrag.

### Deutschland lehnt die Schweizer Forderungen ab.

Berlin, 28. Oktober. Deutschland hat am Mittwoch in einer Mitteilung an Bern die Forderungen der schweizerischen Regierung auf Einführung bestimmter Zollkontingente im Handelsvertrag zwischen den beiden Ländern abgelehnt.

Die deutsche Regierung steht grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß die ausländischen Schulden und sonstigen Verpflichtungen nur mit Hilfe der Ausfuhr abgedeckt werden können. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die schweizerische Forderung, daß die Zahlungen für deutsche Warenlieferungen noch der Schweiz nicht an die deutschen Gläubiger, sondern an die schweizerische Rationalbank gezahlt werden sollten. Aus diesem Fonds bei der schweizerischen Nationalbank sollten dann die Summen zur Befriedigung von schweizerischen Gläubigern aus Warenlieferungen nach Deutschland und ferner die Beträge zur Befriedigung von schweizerischen Finanzgläubigern verwendet werden. Lediglich der Rest war für die Befriedigung der deutschen Gläubiger auf dem Wege über die Reichsbank gedacht.

## Deutsch-französische Reparationsverhandlungen?

Trübschaftszahlungen und Stillschweigen.

In der französischen Presse wurde berichtet, daß Laval die Absicht habe, nach seiner Rückkehr nach Paris eine internationale Schuldenskonferenz für den Dezember einzuberufen. Im Zusammenhang mit den Washingtoner Besprechungen wurde in der deutschen Presse behauptet, daß die Reichsregierung erwäge, den Antrag auf Einberufung des im Young-Plan vorgesehenen Sonderausschusses bei der WIPO zu stellen. Wie von unterrichteter Seite erklärt wird, treffen beide Nachrichten in dieser Form nicht zu. Eine Entscheidung über das, was Frankreich unternehmen wird, wird erst fallen, nachdem Laval dem Kabinett Bericht erstattet hat. Ob Frankreich eine internationale Schuldenskonferenz ein-

berufen wird, ist zu bezweifeln. Jedoch kann es als wahrscheinlich gelten, daß Frankreich die deutsch-französische Verhandlungen in der Tributfrage anregen wird. Die deutsche Regierung dürfte jedenfalls abwarten, bis Frankreich in diesem Sinne an Deutschland herangetreten ist. Zu unterrichteten Kreisen weiß man darauf hin, daß zunächst für Deutschland keine Verhaftung besteht, die Frage der künftigen Regierung der Tribut von sich aus anzuschneiden, da das Schuldendeier jetzt noch bis zum Juni 1932 dauert. Hingegen ist es nicht unmöglich, daß sich der sogenannte Reparationsauschuss des Kabinetts in absehbarer Zeit mit der Frage einer etwaigen Verlängerung des Schuldenelements, das bereits im Februar 1932 läuft, beschäftigen wird. Zu welchem Zeitpunkt das der Fall sein wird, und welche Ergebnisse diese Beratungen haben werden, ist zurzeit noch durchaus ungewiß.

Angesichts der ganzen weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Lage darf man annehmen, daß die deutsche Regierung vor der Neuregelung der Stillschweigenfrage nicht in der Lage sein dürfte, in der Tributfrage zu verhandeln, da es von der Art und Weise der Regelung der kurzfristigen Auslandschulden abhängt, ob Deutschland überhaupt faires und zeitiges noch in der Lage ist, irgendwelche Tributzahlungen zu leisten.

## Laval's Reise und die deutsch-französische Annäherung.

Ministerpräsident Laval gab kurz vor seiner Abreise einem amerikanischen Pressevertreter folgende Erklärung über die politischen und wirtschaftlichen Pläne, über die er mit Präsident Hoover verhandelt hat:

„Ich werde dem Parlament über alles Rechenschaft ablegen. Ich werde sodann meine Ministerkollegen um ihre Ansicht bezüglich eines Planes der Konzentrierung der Bemühungen für eine vollständige französisch-deutsche Annäherung befragen. Das allerwichtigste ist, daß Vertrauen wiederhergestellt wird, das seinerseits nur auf der Grundlage einer wirtschaftlichen Verständigung beruhen kann. Ich habe dem Präsidenten Hoover und dem Senator Borah erklärt — und ich glaube sie davon überzeugt zu haben —, daß Frankreich, wenn es sich selbst überlassen bleibt, die erwartete Annäherung zustande bringen kann.“

## Wie wird Deutschland den englischen Kurswechsel spüren?

Der radikale Kurswechsel in England, den der Stimmgunschwung der Wählerschaft zugunsten der konserватiven Partei bedeutet, wird auch für Deutschland schwerwiegende Folgen haben. In der Außenpolitik hat die konseritative Partei sehr oft die Regierung erkannt lassen, in streitigen Fragen sich mit Frankreich auf Kosten Deutschlands zu verständigen, und in der Innopolitik hat sie den Massen versprochen, durch Erhöhung der freien Einfuhr die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Das sind Reklamen und Pläne, die uns, wenn sie zur Durchführung kommen, sehr hart treffen werden. Das wird auch in den deutschen Kreisen nicht verkannt, die an sich den Schlag begriffen, den der internationale Sozialismus durch die völlige Niederlage der englischen Arbeiterpartei erlitten hat. So schreibt der rechtsstehende Berliner Lokalanziger, daß die Wendung in England vom Standpunkt der deutschen Interessen aus nicht eben zu begrüßen sei. Man braucht nur an die Höhe zu denken und an die starken französischen Sympathien, die immer noch bei einem Teil der englischen Konseriativen zu erkennen sind, um vor Augen zu sehen, daß Deutschland keinen Grund zur Freude über den Sieg der englischen nationalen Regierung habe. Die demokratische soziale Zeitung befürchtet, daß England selbst Polizeikräfte errichten werde. Für Deutschland, dessen Existenz unter den heutigen Verhältnissen von seinem Export abhängt, bedeutet dies eine erneute Erhöhung. Das Blatt weist darauf hin, daß besonders die deutsche Metallindustrie ihre besten Abschläge in England hat. Die Aufgabe des Kabinetts Brüning werde durch den Ausgang der englischen Wahlen nicht gerade erleichtert. Eine gewisse Hoffnung wird von einem anderen Standpunkt aus gegeben. So meint der Londoner Bericht des Berliner Tagblattes, daß Englands Gewicht bei der Regelung der großen internationalen Fragen künftig härter zur Geltung kommen werde als bisher, daß also Frankreich einen stärkeren Verhandlungspartner finden werde. Im gleichen Sinne äußert sich auch der Londoner Bericht der sozialdemokratischen Deutschen Allgemeinen Zeitung.

## Der englische Schuhzoll und das Ausland.

### Pariser Besprechungen.

Der Ausgang der englischen Wahlen hat in Frankreich, abgesehen von den sozialistischen Kreisen, allgemeine Befriedigung ausgelöst. Man erhofft in außenpolitischer Beziehung eine stärkere Annäherung an Frankreich und in wirtschaftlicher sowie finanzieller Hinsicht die baldige Wiederherstellung des zuvor geschwächten Vertrauens. Nur die Frage, ob die Schuhzollpolitik, die sich besonders stark auf die französische Lederindustrie auswirkt, nicht wieder durchgeführt werden wird, gibt den Blättern zu weniger optimistischen Überlegungen Anlaß.

## Dänemark hat Ausfuhrorgen.

### Bevorzugung englischer Waren, statt deutscher.

Der überwältigende Sieg der Konseriativen bei den englischen Wahlen hat in ganz Dänemark starke Besorgnisse für das Schicksal der dänischen Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse hervorgerufen, da man für die Zukunft mit englischen Einfuhrzölle auch auf Lebensmittel rechnet. Aus Kreisen des Ausfuhrhandels wird die Bevölkerung Dänemarks aufgefordert, englische Waren zu bevorzugen, um England für die weitere Abnahme dänischer Ware günstig zu stimmen. Mit noch großerer Besorgnung als etwaigen Zöllen sieht man einer Kontingentierung der dänischen Einfuhr nach England entgegen, da die dänische Landwirtschaft ganz auf den Absatz nach England eingestellt ist. Die Bevorzugung englischer Waren richtet sich nicht zuletzt gegen die deutsche Ausfuhr nach Dänemark.

## Hilfe für die Zuckerrübenbauer.

### Verstärkte Versicherung von zuckerhaltigen Futtermitteln.

Wie der preußische Preisdienst mitteilt, hat der preußische Landwirtschaftsminister dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Interesse einer wirtschaftlichen Verwendung unserer Zuckerrübenreiche Vorschläge für Maßnahmen zu einer verstärkten Versorgung von zuckerhaltigen Futtermitteln unterbreitet. Für die Versorgung soll ein besonderer Kreis durch die Verbindung des Abfatzes dieser Futtermittel mit der Abgabe von verbilligtem Mais erreicht werden. Auf diese Weise soll zugleich für die zuckerrübenbauende Landwirtschaft ein ausreichender Preis für zuckerhaltige Futtermittel erzielt werden.

## Die vorstädtische Kleinsiedlung.

Der Reichskommissar für die vorstädtische Kleinsiedlung hat seine Tätigkeit aufgenommen. Die Ansiedlungen befinden sich im Reichsarbeitsministerium. Die Richtlinien für die Durchführung der vorstädtischen Kleinsiedlung und die Bereitstellung von Kleingärten für Erwerbslose werden sofort nach Fertigstellung veröffentlicht werden. Die Ausstellung der einzelnen Siedlungspläne wird durch die Gemeinden und Gemeindeverbände oder die von diesen beauftragten Siedlungsgesellschaften, in deren Händen auch die Auswahl der Siedler liegt, erfolgen. Es liegt deshalb im Interesse aller Beteiligten, sich an die genannten Behörden zu wenden, denen die Richtlinien für das Verfahren baldigst zugehen werden.

## 10 Prozent Lohnsenkung auf den Seeschiffswerften.

### Die Entscheidung liegt beim Reichsarbeitsminister.

Die Hamburger Schifferkammer sollte einen Schiedsspruch zur Regelung der Löhne auf den deutschen Seeschiffswerften. Die Löhne in den einzelnen Gruppen werden um 10 Prozent gesenkt. Die Neuregelung soll drei Monate Gültigkeit haben. Die neuen Stundenlöhne betragen in Hamburg für gelehrte Arbeiter 85 Pf., in den übrigen Nordseestädten 76 Pf., und in den Ostseestädten 70 Pf.

Der Schiedsspruch wurde von den Arbeitgebern abgelehnt, von den Arbeitnehmern aber angenommen. Die Entscheidung liegt jetzt beim Reichsarbeitsminister.

## Kommunistische Terrorgruppen in Gelsenkirchen.

### Schnelle Auflösung des Polizistenmordes.

Der Nord an dem Polizeiobmann Niederwieser in Gelsenkirchen hat eine schnelle Auflösung ge-

funden. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, fünf Funktionäre der KPD und Mitglieder einer Terrorgruppe als Täter zu ermitteln. Drei der Täter konnten bereits festgenommen werden, während zwei, darunter

der Haupttäter Alohs,

noch flüchtig sind. Die Ermittlungen haben ergeben, daß am Sonntag abend eine größere Zahl von Mitgliedern der Kommunistischen Partei und des Antifaschistischen Kampfbundes vom kommunistischen "Volkshaus" aus planmäßig

### Patrouillengänge in die Stadt

unternommen hat, um politische Gegner zu "beobachten". Alohs verteilte an kommunistische Funktionäre Armeepistolen und zog mit mehreren Leuten unter Abzeichen kommunistischer Lieder auf die Straße. Dabei wurde der Oberwachmeister bei der Feststellung der Abstellöcher durch fünf Schüsse tödlich verletzt. Durch Zeugen ist einwandfrei festgestellt worden, daß auch von den übrigen Kommunisten auf den am Boden liegenden schwerverletzten Polizeibeamten noch zahlreiche Schüsse abgegeben wurden und daß bei dem Verteidigungsschlag des zweiten Polizeibeamten zwei Kommunisten verletzt wurden. Von den Kommunisten, die die Flucht ergreiften, wurden die Waffen verpackt einer Frau in Gelsenkirchen-Hesel.

### als "Weihnachtspaket"

zur Ausbewahrung übergeben. Die Frau gab das Paket einem Freunde weiter, der es im Keller seiner Wohnung unter Stroh vergrub. Der Polizei gelang es, die Waffen und zweihundert Schuß Munition aufzufinden. Außerdem wurden noch zwei Kommunisten festgenommen, die an dem Einwerben von Fensterbeschlägen in der nationalsozialistischen Geschäftsstelle beteiligt waren. Gleichzeitig gelang die Festnahme eines kommunistischen Funktionärs, der bei dem Betrieb kommunistischer Zellenzentren überrascht wurde. Alohs ist einmal vorbestraft, und zwar wegen Meuterei, Einbruch, Zuhälterei und Körperverletzung.

## Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 29. Oktober 1931.

Merkblatt für den 30. Oktober.

|                 |                 |               |                 |
|-----------------|-----------------|---------------|-----------------|
| Sonnenaugang    | 6 <sup>h</sup>  | Mondaufgang   | 18 <sup>h</sup> |
| Sonnenuntergang | 16 <sup>h</sup> | Monduntergang | 11 <sup>h</sup> |

1910: Henri Dauat, der Begründer des Roten Kreuzes, gestorben.

### Brand auf dem Land.

Es ist nichts Sinnbildliches in dieser Überschrift, und sie steht nicht um des Wohllangs willen so da. Vielmehr ist es leider wirklich so, daß auf dem Lande, auf dem flachen Lande, die Zahl der Brände seit mehreren Monaten in geradezu erschreckender Weise zunimmt. Brände können überall und zu allen Zeiten ausbrechen und sich häufen, aber wenn Brände nicht auf Fahrlässigkeit, sondern klar auf Brandstiftung schließen lassen, muß man sozusagen zweifach "feuer" schreien. Es ist gar nicht daran zu zweifeln, daß eine ganz beträchtliche Anzahl der ländlichen Feuersbrünste, die in den letzten Wochen aus verschiedenen Teilen Deutschlands gemeldet wurden, auf Brandstiftung zurückzuführen ist, und es bleibt jetzt nur noch die Frage: was ist dagegen zu tun?

Ja, was läßt sich gegen diese Brandseuche machen? Der Feuerhut auf dem Lande liegt vielfach noch sehr im argen, in erster Linie natürlich deshalb, weil in dieser schweren Zeit nicht genügend Mittel zur wirksamen Bekämpfung der Feuergefahr zur Verfügung stehen. Aber selbst wenn die Feuerwehren noch so prompt und noch so gut mit allen erforderlichen Löschgeräten ausgestattet auf den Brandstellen erscheinen, würde das augenblicklich nicht allzuviel helfen, denn die Brandstifter treffen ihre Vorbereitungen in so raffinierter Weise, daß ihnen nicht leicht beizukommen ist. Besser wäre es unter allen Umständen, wenn man tatsächlich vorbeugen, wenn man gewissermaßen — die Brände löschen könnte, ehe sie ausbrechen. Aber da muß denn doch wieder einmal frei und offen gesagt werden, daß das schlechte Land in mehr als einer Hinsicht noch immer recht feuergefährdet behandelt, daß es polizeilich nicht so geichürt wird, wie es geschützt werden müßte. Und wenn schon — wieder aus dem leidigen Mangel an Geld — die ländliche Polizei und die Gendarmerie nicht so verstärkt werden können, wie das erforderlich wäre, so sollte man doch wenigstens aus den größeren Städten von Zeit zu Zeit geübte Aktivitäten in die als besonders gefährdet bekannten Gegendens entsenden, auf daß sie ein wenig nach dem Rechten seien. Dass auch die Versicherungsgesellschaften etwas tun müssen, um der Brandgefahr entgegenzuwirken, braucht wohl kaum besonders betont zu werden. Alle Erörterungen über das Wie und Warum der Brände nützen nichts, wenn nicht zugleich auch praktische Hilfe geleistet wird. Wenn erst der Feuerschein zum Himmel emporloht, ist es oft schon zu spät für die Hölfe!

Zur Kollekte um Reformationsfest. Gustav Adolf ruft! Am 31. Oktober erhielt wieder ein Wächterfuss an das deutsche Christenvolk: Ihr evangelischen Deutschen, wißt ihr, was euer an diesem Tage geistabt. Besinn euch auf euer heiligstes Gut, die evangelisch Wahrheit, die auch in der Reformation geschworen ward! Haltet, was ihr habt, daß niemand eure Krone nehm! Luther ruft! Er mahnt uns, in einer Zeit der Gottesfeindung, der Gottesfeindschaft das große, heile Erde der Väter zu bewahren: "Das Wort sie sollen lassen stahn und kein Don dazu haben!" Und das deutsch-evangelische Christenvolk soll und will darauf die Antwort geben: "Wenn alle untreu werden, so bleib doch ich dir treu, daß Dankbarkeit auf Erden nicht ausgestorben sei." Am 31. Oktober aber erhielt auch ein Aufruf an das deutsche Christenvolk: Ihr deutschen Protestanten, nehmet euch der Hellen, der Glaubensgenossen Notursturz an, versorgt die Hungenden mit dem Brode des Lebens, entziebt den Durstenden den Becher kalten Wassers nicht! Gustav Adolf ruft! Er deutet hin auf das, was er getan, und stellt die Not der Glaubensbrüder draußen vor unsre Seele, denen es an allem mangelt, was wir besitzen, um des evangelischen Glaubens zu leben. Mit dem Finger will er heute auf alle die Röte der Diaspora zeigen, die in Siedenburgern und Bessarabien, in Galizien und Ruthenland, und in der ganzen Welt nach Abwüsse schreien und die in jeder Brust, wenn noch etwas von evangelischem Mitgefühl vorhanden ist, lebendiges und tollkräftiges Erbarmen weden müssen. Luther ruft! Gustav Adolf ruft! Der Heiland ruft, der hinter ihnen steht. Was ist es, was er

der evangelischen Gemeinde heute auf Herz und Gewissen legt? „Geben ist seliger denn Nehmen! Sei ich sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!“

Deutsche Versammlung der NSDAP im "Adler".

Über das Thema "Wirtschaftskrisis durch Wirtschaftler" sprach gestern abend P.G. Zahn-Plauen. Der Besuch war verhältnismäßig schwach, die besonders eingeladenen Wirtschaftspartei lebten fast ganz. Nach der Feststellung dieser Tatsache und der Begrüßung der Erschienenen durch den Versammlungsleiter führte der Redner in über zweistündiger Rede u. a. aus: An Hand aller wichtigen Vorgänge der letzten 13 Jahre muß man feststellen, daß immer das Gegenteil von dem eingetreten ist, was von den führenden des jetzigen Regierungssystems vorausgesagt und verprochen wurde. Ob man an Reichsversammlung, Versailles-, Dawes- oder Youngplan denkt, überall das Gleiche. Immer sollte dadurch die Wirtschaft angekurbelt werden, aber das Gegenteil trat ein. Steuererhöhung wurde verboten, neue Steuern kamen. Da ist es verständlich, daß man den alten Regierungsparteien kein Vertrauen mehr entgegenbringt. Die Wirtschaft ist verloren, wenn keine vernünftige Politik getrieben wird. Es hat keinen Zweck, wenn die Wirtschaftler ihre Interessenparteien wählen. Das ist eine andere Art Klassenkampf, den die Nationalsozialisten ebenso ablehnen wie den Marxismus. Nur wenn das Volk gemeinsam ohne Klassen- und Berufsstandspunkt für die Freiheit kämpft, wird es frei werden. Das Ergebnis der bisher getriebenen schlechten Politik sind die täglich 90 000 Zahlungsbedürftigen, 45 000 Pfändungen, 35 000 Wechselpreiste, 5 Millionen Arbeitslose und täglich 3–600 Selbstmorde aus wirtschaftlicher Not. Die wahren Ursachen sucht man gern zu verschleiern, spricht von Überproduktion, trotzdem bei 80% aller Volksangehörigen Mangel an allem herrscht, und von Weltwirtschaftskrise. Die wahren Ursachen der deutschen Wirtschaftskrise liegen in der Inflation und in den Tributverträgen begründet, die das gegenwärtige System angenommen hat. Was die Nationalsozialisten immer dagegen ansführten, wurde veracht. Doch jetzt beginnt es langsam zu dämmern. Als die Nationalsozialisten im vergangenen Jahre das Kapitalfluchtsgebot forderten, wo es noch wirtschaftlich etwas geboten hätte, wurde es abgelehnt. Heute sucht die Regierung selbst damit und mit schärfster Einführung der Steuern die Finanzteile zu überbrücken. Die Nationalsozialisten forderten Einführung der Arbeitsdienstpflicht, um Wohnungsnot und Erwerbslosigkeit zu beheben und für Unterstützungen Werte zu schöpfen. Die Regierung brachte den Willen dazu nicht auf, weil sie von der Sozialdemokratie abhängig ist. Deshalb geht der Kampf weiter und die Erfolge der nationalsozialistischen Bewegung zeigen die Siegbarkeit der Idee, die Wirtschaft und das gesamte deutsche Volk der Gefundung entgegenzuführen. Das System wäre schon jetzt gestürzt worden, wenn die Wirtschaftspartei nicht umgefallen wäre. Aufgeschoben ist aber nicht aufgehoben. Kommt eine nationale Regierung ans Ruder, verlangen die Nationalsozialisten das Innere und Wehrministerium und setzen durch die Einführung der Arbeitsdienstpflicht, Belebung des Binnenmarktes durch Schätzle, Wehrhaftmachung des Volkes, Streichung der Triebstafeln usw. Die Parole heißt "Deutschland, nichts als Deutschland!" — Die Ausführungen des Redners wurden sehr beifällig aufgenommen. Eine Aussprache wurde nicht begeht.

Die Spanne zwischen Mehl- und Brotpreis. Von der bissigen Bäder-Zwangs-Zinnung wird uns folgendes mitgeteilt: Der neue Brotpreis ist bekanntlich auf die Steigerung des Mehlpfises von 26 auf über 33 Mark je Doppelzentner zurückzuführen. Aus 100 Kilo Mehl werden 67 Brotstücke gebäckt. Bei einem Brotpreis von 64 Pf. beträgt also der Erlös aus einem Doppelzentner Mehl 42,88 Mark. Wenn für das Mehl 26 Mark bezahlt werden, so ist zwischen Mehlpfis und Brotpreis eine Spanne von 16,88 Mark. Beim neuen Brotpreis von 72 Pf. werden aus 67 Broten 48,24 Mark erzielt. Beträgt der Mehlpfis je 100 Kilogramm 33,50, so ist die Spanne zwischen Mehlpfis und Brotpreis 14,74 Mark, die 2,14 Mark niedriger ist als bei dem alten Brotpreis. Aus dieser Berechnung ergibt sich, daß die Bäder bei der Feststellung des neuen Brotpreises durchaus der Notlage der Bevölkerung Rechnung getragen haben. Die Brotpreiserhöhung machte sich unbedingt notwendig, wenn man bedenkt, daß der Mehlpfis bereits Mitte August 29 Mark, Mitte September 32 Mark betrug und heute die oben angegebene Höhe erreicht hat.

Grumbach, Borsig, Morgen Freitag finden in Dresden-Neustadt, Restaurant "Reichstreue" Vorwettämpfe statt, wobei der bissige Amateur Bernhard Jemmer DSC (Weltgewicht) gegen Höhner, Sportverein "BVB", gegen welchen er bereits früher einmal gespielt hat, antreten wird.

Untersdorf. Untersdorf hat keinen Pfarrer mehr! — Am vergangenen Montag nahm Pfarrer Seidel Abschied von Untersdorf. Mit seinem Weggegne wurde zugleich ein langer Zeitraum Untersdorfer Kindergeschichte beendet. 387 Jahre lang wirkten 18 Ortspfarrer regenreich in Untersdorf.

1544–50 Johann Underheil, † 20. 12. 1580.  
1582–97 Johann Pestius, wurde 1597 als Pfarrer nach Dresden versetzt und starb 1632.

1598–1603 Mag. Wendelin Heuber, † 8. 7. 1603.  
1604–28 Mag. Balthasar Beyer, † 20. 12. 1645.

1628–66 Johann Pfeumer, † 15. 9. 1666.  
1667–88 Johann Gottfr. Pfeumer, † 11. 4. 1688.

1688–1715 Michael Martin Junghans, † 15. 12. 1715.

1716–30 Joh. Christian Scheuer, † 28. 6. 1730.

1730–46 Mag. Ernst Gottfr. Schmidt, † 14. 12. 1746.

1747–85 Mag. Christian Gotthelf Schmidt, † 29. 5. 1785.

1785–1804 Carl Fried. Stein, wurde 1804 als Pfarrer nach Thamsbrück bei Langensalza versetzt.

1804–13 Mag. Christian Fürchteg. Lehmann, † 20. 12. 1813.

1814–42 Johann Georg Wagner, † 11. 12. 1842.

1843–52 Gustav Moritz Wahl, wurde 1852 als Pfarrer nach Köglshainbroda versetzt.

1852–73 Carl Otto Fiedler, wurde Ostern 1873 emeritiert.

1873–96 Oskar Woldemar Krebschmar, wurde Ostern 1896 emeritiert.

1896–1928 Robert Emil Knauth, wurde 1926 emeritiert.

1928–1931 Johannes Martin Friedrich Seidel, nach Boosdorf versetzt.

Platter Seidel folgte dem ehrenvollen, einstimmigen Rufe nach Leipzig-Baalsdorf. Nach seinem Weggegne erhält Untersdorf keinen Ortspfarrer mehr!

Niederwartha. Leichsfelden. Im unteren Speicherwinkel fand am Montag und Dienstag großes Leichsfelden statt, welches von der Weißnauer Fischerinnung ausgeführt wurde. Der Gang gehabt mittels großer Schleppnetze, welche von Booten aus versenkt und dann an Land gezogen wurden. Zahlreiche Zuschauer hatten sich eingefunden, um der interessanten Auseinandersetzung zuzusehen.

# Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

(Schluß.)

Beschlüsse über Bürgersteuererhebung erledigen sich durch neuere Verordnungen des Reiches und Staates. Bei dieser Gelegenheit teilte der Amtshauptmann mit, wie die Erhebung der Bürgersteuer in den Gemeinden des Bezirks erfolgt. Fünf Gemeinden erheben den Landesatz, 133 Gemeinden erheben 100%, 2 Gemeinden 150%, 138 Gemeinden 200% Zuschlag. 45 Gemeinden erheben den Landesatz freiwillig, 7 Gemeinden 100%, 2 Gemeinden 150% und fünf Gemeinden 200% freiwillig. Angeordnet wurde die Erhebung der Bürgersteuer in 168 Gemeinden, freiwillig wurde sie in 30 Gemeinden eingeführt, 161 Gemeinden erheben keine Bürgersteuer.

Einem Antrage des Zweckverbandes für die Sparkasse Burgwitz auf Ausnahmewilligung von Paragraph 176, 1. Gemeindeordnung zur Übertragung der Staatsaufsicht über die Kasse auf die Amtshauptmannschaft Meißen wird stattgegeben.

Die Kraftwagenlinie Meißen — Niederwartha — Cossebaude beschäftigt abermals den Antrag. Bezirksrat Dr. Hatt, der sich in wochenlangen Verhandlungen bemüht hat, eine beide Teile befriedigende Lösung für die Fortsetzung der Linie zu bringen, berichtet nunmehr, daß alle Bemühungen einen befriedigenden Erfolg nicht gebracht haben. Die Gemeinden lebten es ab, weiter irgend eine Garantie für die Fortsetzung der Linie zu bezahlen, weil sie einmal dazu nicht in der Lage sind, zum andern aber die Meinung vertreten, daß die SKB bei allem scheinbaren Entgegenkommen in erster Linie auf den eigenen Vorteil bedacht sei. Der Bezirk sieht nunmehr keine Möglichkeit für eine befriedigende Lösung und lehnt deshalb ebenfalls die Übernahme einer Garantielinie ab. Das Auszugsmitglied Krämer redet sogar heraus, daß die SKB, bei ihrem letzten Vorschlag mit viertägigem Versatz in der Woche eine höhere Garantie von den Gemeinden gefordert habe als früher. Auch der Fahrplan habe den Erfordernissen des Verkehrs in seiner Weise mehr entsprochen. Er bittet die Amtshauptmannschaft, bei der Kreisbaudirektion dahin wirken zu wollen, daß beim Privatunternehmer, der sich um den Weiterbetrieb der Linie zu den alten Fahrtzeiten und dem vollen Fahrplan bewirbt, die Genehmigung erteilt werde. Amtshauptmann Schmidt erläutert dazu, daß die Amtshauptmannschaft in dem gewünschten Sinne wirken werde, habe dies auch bisher schon getan.

Genehmigt wird das Gesuch des Paul Reichelt in

Burkardswalde zur Errichtung einer Schlachthausanlage.

Beschlossen wird die vorliegende Sitzung des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Meißen für den Umlagefuß der Bezirksumlage. Den Umlagefuß bilden die Beiträge, die den Städten und Gemeinden des Bezirksverbandes für das vorhergehende Rechnungsjahr aus den in Paragraph 32 Abs. 3 des Landessozialausgleichsgesetzes angeführten Steuern und an Verwaltungskostenzuschüssen der Reichsbahngesellschaft und der Reichspost zugeschlagen sind und zugestossen wären und außerdem die Einnahmen der Bergungsanstalt der Städte und Gemeinden. Die vorliegende Fassung des Paragraph 1 der Sitzung tritt mit Wirkung von 1. April 1931 in Kraft.

Von den sozialdemokratischen Mitgliedern des Ausschusses unterzeichnet lag sodann folgender Antrag vor:

„Die im Dresdner Hof in Coswig versammelten sozialdemokratischen Gemeindevertreter der Gemeinden Coswig, Köth, Weinböhla, Broditz, Niederau, Scharsberg, Rößnitz und Gauernitz beantragen beim Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft: Der Bezirksausschuß wolle beschließen, alle Mieten von Wohlfahrtsunterstützungsempfängern, die über 20 Mark pro Monat betragen, auf die öffentliche Fürsorge zu übernehmen.“

Bürgermeister Neiß begrüßt den Antrag unter Hinweis auf die ungeheure Not der Kirchen- und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, die insbesondere durch die Entzündung der Nichtsäfe verstärkt worden sei. Eine Familie mit einem Kind, die 13 Mark Unterstützung pro Woche erhalten, sei nicht in der Lage, Mieten über 20 Mark hinaus pro Monat zu bezahlen. Der Hausbesitzer aber, die Genossenschaft oder wer sonst der Vermieter sei, müsse die Miete zur Deckung seiner Verpflichtungen ebenfalls haben. Billigere Wohnungen seien nicht zu finden; die Leute seien ja schließlich auch nicht freiwillig in die teureren Wohnungen gezogen.

Nach kurzer Ausprache bemerkt der Amtshauptmann, daß es nicht möglich sei, der generellen Seite des Antrags zu entsprechen. Man könne sich nicht über die Nichtsäfe hinwegsetzen. Dennoch bleibe die Möglichkeit der Hilfe, nur müsse eben in jedem Einzelfalle entschieden werden. Man beschließt schließlich, den Antrag dem Arbeitsausschuß zu überweisen, der alsbald dem Bezirksausschuß weitere Vorschläge machen wird.

Anschließend nichtöffentliche Sitzung

## Sachsen und Nachbarschaft

### Die Sparmaßnahmen in den Höheren Schulen.

Das Ministerium verteidigt seine Verordnung.

Die Verordnung, die das Ministerium für Volksbildung für Durchführung der Sparverordnung in den hohen Schulen erlassen hat, hat bekanntlich wiederholte Aufforderungen zur Folge gehabt. Es wird darin bestimmt, daß die Sparmaßnahmen im wesentlichen Umfang alsbald verwirklicht werden können. Demgegenüber wird von zuständiger Seite auf folgendes hingewiesen:

„Das Ministerium verkennt nicht, daß die höheren Schulen durch die Sparverordnung vor besondere Schwierigkeiten gestellt sind. Mit Protesten der allgemeinen Vertretung über die Härtete der Maßnahmen wird aber nicht geholfen. Nur die Einsicht in den ganzen Ernst der finanziellen Lage von Staat und Gemeinden führt weiter. Zwangsläufig aus die allgemeine Notlage und wahrscheinlich nicht mangelndes Verständnis für die Bedürfnisse der Schule haben die Verordnungen veranlaßt. In manchen Schulen lassen sie sich ohne weiteres durchführen, bei anderen werden sich Verschiebungen des Stundenplanes erforderlich machen, die aber

keine umstürzende Änderung der Unterrichtsverteilung bedingen. In Abschlusstagen soll obnein sein Wechsel im Lehrkörper eintreten. Wo die Schwierigkeiten für unüberwindlich gehalten werden sollten, wird das Ministerium auf Grund eingehender Prüfung nötigenfalls in Verhandlungen an Ort und Stelle entscheiden, welche Mittel zu ihrer Überwindung anzuwenden sind. Es muß bei gutem Willen und der nötigen staatsbürglerischen Einsicht gelingen, der Schwierigkeiten Herr zu werden und die hohen Schulen Sachsen auch in Zeiten äußerster Armut in ihrem inneren Leben und Wesen unversehrt zu erhalten.“

Dresden. Per Schub. Der persische Student Alabi, der vor einigen Tagen auf Grund einer Forderung des persischen Schah aus Preußen ausgewiesen und nach Sachsen abgeschoben wurde, mußte auch dieses Land verlassen und ist über die tschechoslowakische Grenze gebracht worden. Die tschechischen Behörden sind sich noch nicht schlüssig, was sie mit Alabi beginnen sollen.

Niesa. Bei einer der Not. Die Stadt Niesa benötigt jetzt wöchentlich rund 12 000 Mark, um die Wohlfahrtsunterstützungen auszuzahlen. Es werden insgesamt 5400 Personen (davon 2763 Familienangehörige) durch die städtische Wohlfahrtspflege unterstützt.

Niesa. Zwischen den Puffern. Der seit über 25 Jahren beim Lauchhammerwerk beschäftigte Rangierer Fiedler aus Boderitz geriet beim Anrollen von Wagen zwischen die Puffer. Fiedler fand dabei den Tod.

Altenberg. Liebesdrama. Der 24jährige Endler aus Boderitzwald hatte seine Braut, die Blumenarbeiterin Wende bei ihren Eltern in Altenberg besucht. Es kam zwischen dem Paar zu einer Auseinandersetzung und beide verließen das Haus. Sie wurden später von ihren Eltern im Schwarzen Teich, mitten im Wasser stehend, gefunden und waren nicht zu bewegen, wieder an Land zu kommen. Das Mädchen ertrank und konnte nur als Leiche geborgen werden, während Endler mit Hilfe von Dorfbeamten lebend aus dem Wasser geholt wurde.

Hartmannsdorf bei Burgstädt. Ein Unhold. In einer hässlichen Gastwirtschaft wurde nach Schluß der Polizeistunde an der dort beschäftigten Bedienung von einem Gaeste ein schweres Verbrechen verübt. Der Unhold fügte dem Mädchen, weil es sich befreit zu Wehr legte, schweren körperlichen Schaden zu. Das Mädchen stürzte auf die Straße und konnte sich in eine noch belebte Gastwirtschaft retten. Es wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo es in schwerverletztem Zustande darniederlegte.

Döbeln. Beim Spiel ertrunken. In einem unbewachten Augenblick fiel ein fünfjähriges Mädchen beim Spielen am Muldenufer ins Wasser, wurde abgetrieben und ertrank. Erst am nächsten Morgen konnte die kleine Leiche am Reichen der Große Bucher Mühle geborgen werden.

Wurzen. Zum zweiten Male niedergebrannt. In Trebelshain brannte die zum Anwesen des Besitzers Thiele gehörige Scheune völlig nieder. Die gesamte diesjährige Ernte, sowie viele landwirtschaftliche Maschinen, fielen den Flammen zum Opfer. Die Scheune war erst neu erbaut, da die an gleicher Stelle befindliche Scheune erst Anfang Oktober v. J. niedergebrannt war. In beiden Fällen handelt es sich um Brandstiftung. Der Verdächtige erlitt einen Nervenzusammenbruch.

Taucha. Eisenbahnunfall verhütet. Dem Kraftwagenfahrer Keller gelang es, auf der Strecke Taucha — Leipzig in der Nähe des Bahnhofs einen Eisenbahnunfall zu verhindern. Eine Baubude war auf die Gleise gestürzt, und da der Zugzug vom Bahnhof Taucha gerade abgegangen und telefonisch nicht mehr zu erreichen war, brachte Keller den Zug durch Lichtsignale mit der Taschenlampe kurz vor dem Hindernis zum Halten.

Leipzig. Tödlicher Verkehrsunfall. Der Maurer Keller geriet mit seinem Motorrad in der Wurzener Straße unter einen Straßenbahnen. Mit schwerem Schädelbruch und schweren inneren Verletzungen wurde er bewußtlos in das Krankenhaus eingeliefert. Dort ist er alsbald gestorben.

### Verkehrsunfälle.

Geithain. Auf der Staatsstraße Geithain — Oberfranken wurde der erwerblose Arbeiter Schöniger im bewußtlosen Zustand neben seinem Fahrrad ausgesunden. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus zugeführt, wo er noch ohne Besinnung liegt. Die Ursache des Unfalls ist unbekannt.

Wurzen. An der Kurve Badergraben-Benzenzlaigasse stieß ein Radfahrer mit einem Auto zusammen. Der Radfahrer fiel aufs Pflaster und wurde bewußtlos und mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

### Brand einer Windmühle.

Eine Greifin tödlich verunglückt.

Auf bisher noch nicht gefährte Weise geriet in Bauen das Juncus des alten Windmühlengebäudes auf der Hummel in Brand. Das Gebäude war von einer über 80 Jahre alten Frau bewohnt. Diese wurde tot im Stalle aufgefunden. Entweder ist ihr bei der Fütterung ihrer Ziege das Licht entglitten oder sie ist infolge der Rauchentwicklung während des Feuers ohnmächtig geworden und dabei ums Leben gekommen.

### Aus dem Landtag.

#### Harten der Mietzinssteuer.

Die Deutsche Volkspartei hat im Sächsischen Landtag folgenden Antrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen: 1. Bei Grundstücken, die dem Betrieb von Hotel-, Fremden- und Kurheimen dienen, die Mietzinssteuer künftig nicht wie bisher nach Abgabe der benutzbaren Betten, sondern nach Abgabe der tatsächlich benutzten Betten zu erheben. 2. Entsprechende Verfassungen auch für sonstige Räume zu treffen, die gewöhnlich zu vorübergehender Nutzung abgegeben werden.

#### Weitere Stundung von Anliegerleistungen.

Ferner richtete die DVP folgende Anfrage an die Sächsische Staatsregierung: Die Richtlinien zur Vergabe der Baudarlehen aus der Aufwertungssteuer vom 3. Januar 1927 geben den Gemeinden die Möglichkeit, die bisher gesehnten Anliegerleistungen jederzeit zu erheben; das führen die Gemeinden heute in vielen Fällen durch. Zahlreiche Siedler, die infolge der Wirtschaftslage in schwere finanzielle Bedränigkeit geraten sind, können weder den Anlaufdienst, noch die Amortisation der Anliegerleistungen übernehmen, ohne ihr Bestimmum zu gefährden. Wir fragen daher die Regierung, ob sie bereit ist, die Gemeinden anzuweisen, in Fällen nachgewiesener wirtschaftlicher Notlage die Anliegerleistungen weiterhin zu stunden.

#### Die Auszahlung des Novembergehaltes.

##### Wieder nur ein Drittel.

Die Beamtengehälter für den Monat November sind am 30. Oktober, spätestens aber am 2. November, auszuzahlen, und zwar an die Staatsbeamten und die Lehrlinge ein Drittel des Monatsbezuges und an die Bezieher von Verpflegungsbezügen die Hälfte ihrer Bezüge. Den Angestellten des Staates, die ihre Bezüge halbmonatlich im voraus erhalten, ist zunächst ein Drittel und denjenigen Angestellten, die ihre Bezüge monatlich nachträglich erhalten, zunächst die Hälfte der für den Monat Oktober gültigen Bezüge auszuzahlen, jedoch unter Vorbehalt des Ausgleichs bei späteren Zahlungen, soweit durch Änderung des Tarifvertrages eine Änderung der Höhe ihrer Bezüge mit Wirkung für November eintritt.

#### Die Stellungnahme der Wirtschaftspartei.

Bertrauensstundung für die Reichstagsfraktion.

Dr. Weber weiter in Opposition.

Über die Sitzung des Reichsausschusses der Wirtschaftspartei wird folgender Bericht ausgegeben: „Der aus allen Teilen des Reiches stark besuchte Reichsausschuß der Wirtschaftspartei nahm Kenntnis von den Gründen, die die Haltung der Reichstagsfraktion bei den Abstimmungen im Reichstag bestimmt haben. Der Reichsausschuß erwartet, daß die Fraktion ihre Bemühungen um die Bildung einer von allen nationalen Kräften des Volkes getragenen Regierung fortsetzt und sichtbare Maßnahmen zur Belebung der schwer darniederliegenden deutschen Gesamtwirtschaft durchsetzt. Die Abstimmung ergab bei einer Stimmenthaltung, daß der Reichstagsfraktion das volle Vertrauen ausgesprochen wurde.“

Vielf beachtet wurde, daß der ehemalige zweite Vorsitzende der Partei, der frischere Finanzminister Dr. Weber-Dresden, an der Reichsausschusssitzung nicht teilgenommen hat. Er hat in einem Brief an den Vorsitzenden erklärt, daß er leider nicht in der Lage sei, seinen bisher eingenommenen Standpunkt zu ändern, bevor nicht feste Sicherheiten gegeben seien, daß die Reichstagsfraktion die Ansicht der Wählerschaft der Partei respektiere.

### Vereinskalender.

#### Sängertrupp.

31. Oktober 50. Stiftungsfest.  
Wetterbericht.  
Vorbericht der Sächsischen Landeswetterwarte für den Oktobe: Weiß schwache Winde aus westlicher Richtung. Zunächst stark bewölkt, dann allmäßliche Bewölkungsabnahme. Zeitig zu Nebelsbildung. Nach langer Nacht tagsüber mild. Ansonst noch Auftreten von leichten Niederschlägen.

### Heimatmuseum

#### der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF

Verlag - Buchdruckerei



SLUB

Wir führen Wissen.

## Wirtschaftskrise - Kapitalbildung.

Gedanken zum Weltspartag 1931.

Der Weltspartag, mit dem sich alljährlich die Sparklassen an der Sparen wenden, fällt dieses Mal in eine besonders schwere Zeit. Ein aufrüttender Sommer liegt hinter uns, ein schwerer Winter steht bevor. Wirtschaftliche Not, Einkommensminderung und Arbeitslosigkeit bedrängen nach wie vor das deutsche Volk. Das Vertraute, was ein Volk in jeder Lage tun könnte, wäre, das Selbstvertrauen zu verlieren und sich statt vorziger Überlegung und vernünftiger Einsicht vor Angst und Panik leiten zu lassen.

Der deutschen Volkswirtschaft fehlt genügend eigenes Kapital. Zuviel haben allein die breiten Schichten der Sparter bei den Sparklassen in den Jahren seit der Stabilisierung über 11 Milliarden Reichsmark Kapital zusammengetragen. Aber die einheimische Kapitalbildung reicht nicht zur Deckung des übergroßen Kapitalbedarfs, der sich durch Kriegsvertragsschulden, Reparationen, Inflation, technische Fortschritte und wirtschaftliche Veränderungen angehaut hat. In erheblichen Umfang hat die deutsche Wirtschaft daher in den vergangenen Jahren ausländisches Kapital heranziehen müssen. Die vor allem mit kurzfristigem Auslandsgeld verbundenen Gefahren, die in der Zahlungskrise im Sommer schließlich einen schlimmen Ausbruch hatten, haben deutlich erkennen lassen, wie wichtig gerade die Bildung von einheimischen Kapital ist.

18 Millionen Deutsche haben heute ein Sparbuch, sind Sparte bei den deutschen Sparklassen. Diese Zahl ist nicht nur ein großer Beweis für die deutschen Sparten, sie zeigt auch einen der wichtigsten und besten Altkosten an, den die deutsche Volkswirtschaft heute hat. Diese Sparter sind, so drückt es flüssig Reichsbankpräsident Dr. Luther treffend aus, die moralisch und wirtschaftlich wertvollste Schicht des deutschen Volkes. Sie sind ideale Träger des Kapitalbildung auf breiterer Grundlage.

Die Erspartisse werden von den Sparklassen sicher und zinsbringend angelegt, so daß die gesamtwirtschaftliche Entwicklung davon gefördert wird. Das Kapital, das der deutsche Wirtschaft in so starker Masse jetzt, kann nur auf zweierlei Weise beschafft werden, durch Voren von Ausland oder durch Sparen im Inland. Auslandskapital ist teuer, unzuverlässig und gegenwärtig nicht oder nur wenig zu bekommen. Es bleibt also nur der eine Weg: das Sparen. Jede Mark, die im Inland gespart wird, erzeugt ausländisches Geld und gibt ein neues Hilfsmittel im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrisis. Richtig hilft sie dann nicht, wenn sie gebaumt wird, wenn sie zu Hause im Schrank oder "im Strom" aufgehoben wird, denn da kann das Geld nicht wirtschaftlich fruchtbar gemacht werden. Im Gegenteil jede gebaumte Mark stört den Zahlungsverkehr, schwächt den Kreislauf des Geldes und schädigt so die Wirtschaft.

All diese Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit, Einkommensrückgang, Kapitalmangel, Zahlungsverkehr und Sparaktivität sind unabhängig deutlicher denn jemals durch die nach aneinander folgenden Ereignisse der letzten Monate ersichtlich worden. Es ist die groß Aufgabe des diesjährigen Weltspartages am 30. Oktober, die einzige und mögliche Folgerung aus all den Erfahrungen und Erlebnissen der letzten Zeit dem deutschen Volk vor Augen zu halten. Den Kreislauf des Geldes aufrechtzuhalten.

**WINTER-ULSTER**  
mit Rückengurt, Ringgurt od.  
glattem Rücken, allerneueste  
Cheviots, Velours u. Flausche  
105.- 97.- 87.- 72.- 52.-

**WINTER-PALETOTS**  
aparte ein- u. zweireih. Form.  
bewährt: schwarze u. marengo  
Qualit. sehr sol. Verarbeitung  
97.- 87.- 77.- 62.- 47.-

Auf Wunsch Zahlungserleichterungen! Bei Barzahlung 6% in Sparmarken oder 4% in bar (außer Marken-Artikeln)

**37- Eders PRAGER STRASSE DRESDEN-A.**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Schwagers, Onkels und unseres väterlichen Freundes, des

**Privatus Ernst Otto Kippe**

ist es uns Herzensbedürfnis, allen, die dem teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, den herzlichsten Dank auszusprechen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Blankenstein, den 28. Oktober 1931.

Es ging mit ihm viel fort von uns,  
Doch sein Bild wird uns bleiben.  
O möge stets sein guter Geist,  
Uns, seine Lieben, treiben.

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff  
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktag 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenhäuser Mitglieder

**Helft die große Not lindern!**

Unaufhaltsam wächst die Not auch bei unseren alten Leuten. Sorgenvoll sieht man dem kommenden Winter entgegen. Es fehlt an Heizung und warmer Kleidung, ja selbst an Nahrung! Wir wollen helfen, aber

**wir brauchen tatkräftige Mithilfe!**

Spenden aller Art sind uns willkommen. Brauchbare Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhe und dergl. wolle man der Sammelstelle des Vereins bei Friseur Weise, Geldspenden beim Vorsitzenden Oberinsp. Lehmann, Schatzmeister Büback oder bei der Stadtbank auf Konto 454 Fichtverein übergeben.

Auch die kleinste Gabe trägt Freude in das Herz der Notleidenden!

**Der Fechtverein.**

**Karpfen**

**Hale u. Schleien prima Hechte**  
empfiehlt  
**Mor Liebig**

**Dedreifzig**  
hat abzugeben  
**Gärtnerei O. Nake**

**Karpfen**

**Schleien**  
sowie Reh und Hase,  
geteilt u. geplättet, empfiehlt  
**"Stadt Dresden"**

Telephon 476.

**Kristall-Zucker**

Selbmann, Wilsdruff, Bahnhofstraße Nr. 122

**Geflügel**

**Aepfel**  
sowie  
**Butter**

täglich frisch, empfiehlt  
**Bier, Wilsdruff**

Pfund 37 Pfg.

**Schützenhaus-Lichtspiele Wilsdruff**

Freitag den 30. Okt. Sonnabend den 31. Okt. Sonntag den 1. Nov.  
abends 1/2 Uhr abends 1/2 Uhr abends 1/2 Uhr

Sonntag den 1. Nov.

6 und 1/2 Uhr

Das große Stummfilmprogramm:

**Der Bettler vom Kölner Dom**

Dieser geradezu wuchtige, sensationelle Kriminalfilm, der sich zur Zeit des Kölner Karnevals abspielt, ist in der Geschichte hinreichend bekannt. Die abwechslungsreichen Handlungen, die sensationellen Todesverblassen die Zuschauer von Anfang bis Ende. — Ein Programm, das Wert ist, geben zu werden. In den Hauptrollen der bekannte Sensationsdarsteller: „Henry Stutter“ ferner: Karl de Vogt, Hanni Weise, Fritz Kampers.

Dazu: Das beliebte Beiprogramm.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

**Industrie, Handel und Behörden**

kennen und schätzen  
die Vorzüge unserer

**Olympia**

**SCHREIBMASCHINEN**

und **BUCHUNGS-MASCHINEN**

mit „SALDOMAT“

Erliebte Zahlungsbedingungen

Schreibmaschinen mit weisen

**Europa Schreibmaschinen A.G.**

**Leipzig C1**

Augustusplatz 7

(Europahaus)

Tel.: 20725

8/Ddn.

Verkaufsstellen:  
Berlin N 24, Friedrichstraße 110-112.  
Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße 88-90. Düsseldorf,  
Oststraße 51. Erfurt, Mainzerplatz 1a. Frankfurt  
H., Friedensstr. 2. Hamburg, Kaiser-Wilh.-Str. 25-31.  
Hannover, Am Schiffsgraben 15. Köln, Wallstraße 27.  
Nürnberg, C. 4, Augustusplatz 7. Magdeburg, Otto-v.-  
Guericke-Str. 1. Mannheim N. 7. S. München, Für-  
berg 1. Nürnberg, Merkentor 11. Stuttgart, Tüb-  
ingen 30. Köln, Hohenloherring 46.

Vertreterbesuch unverbindlich

**3 Tage liegt die Freitagnummer des Wilsdruffer Tageblattes auf**

und deshalb sollte jeder Geschäftsmann diese günstige Gelegenheit benutzen um seine Herbst- und Winterangebote darin zu unterbreiten

Wir bitten unsere verehrten Inserenten, die Anzeigen bis spätestens Freitag vormittags 10 Uhr in unsere Geschäftsstelle gelangen zu lassen

## Börse • Handel • Wirtschaft

Amtliche sächsische Notierungen vom 28. Oktober.

Effektenbörsen in Dresden, Leipzig, Chemnitz geschlossen.  
Chemnitzer Produzentenbörse. Weizen mit 75 Rg. 223-226.  
Roggen fach. 72 Rg. 210-214. Sandroggen 73 Rg. 216-218.  
Sommergerste 180-190. Wintergerste neu 185-170. Hafer neu 157-162. Weizenmehl 70 Prozent neu 41,50. Roggenmehl 50 Prozent 34,75. Weizenste 11,00. Roggenste 10,50. Weizen-  
hen neu 10,00. Getreidestroh drahtpreis 2,75. Geschäftsfahrt  
alles übrige behauptet.

**Dresdner Schlachtviehmarkt vom 29. Okt.**

Auftrieb: 14 Kühe, 2 Bullen, 15 Kühe, 628 Rinder, 224  
Schafe, 316 Schweine. Preise: Rinder, Schafe belanglos. Rinder:  
a) —; b) 56-63 (96); c) 50-55 (88); d) 40-48 (80). Schweine: a) 52-54 (64); b) 50-52 (66); c) 37,44 (63); d) 44-45 (62). Überstand: 21 Rinder, 37 Kühe, 229  
Schafe, 22 Schweine. Geschäftsgang: Kühe, Schweine schlech-

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Oktober.

Deutschland. Dollar 4,20-4,71; engl. Pfund 13,44 912  
16,48; tsdl. Gulden 170,71-171,07; Danz. 83,27-83,43; italien.  
Krone 16,59-16,83; Schweiz. 82,50-82,66; Belg. 58,84-58,96;  
Italien 21,78-21,82; Irland. Krone 95,65-95,85; öst. den. 92,91  
bis 93,09; norweg. 92,31-92,49; tschech. 12,47-12,49; öster.  
Schilling 58,94-59,06; Argentinien 0,983-0,987; Spanien  
37,26-37,44.

Getreide und Ölarten per 1000 Kilogramm, sonst per  
100 Kilogramm im Reichsmark

|  |                                  |
|--|----------------------------------|
| 28. 10. 27. 10.                              | 23. 10. 27. 10.                  |
| 218-221 216-219                              | 212-213 10,5 10,2-10,5           |
| pommersch                                    | Rogg. f. Blt. 9,5-10,0 9,2-9,7   |
| Rogg. märz. 191-193 188-190                  | Raps                             |
| Bräunerste 166-174 164-173                   | Leinholz                         |
| Sommergr. —                                  | Erbsen, Blt. 21,0-28,0 20,0-27,0 |
| Rüttigerste 158-166 154-163                  | Fl. Sylv'erbl.                   |
| Hafer, märz. 143-150 140-148                 | Rütteterbien                     |
| pommersch. —                                 | Belüpfchen                       |
| weizpreis. —                                 | Ackerbohnen                      |
| Weizenmehl per 100 kg                        | Widen                            |
| fl. Beil. br. infl. Sac. 28,0-32,9 27,7-32,9 | Lupine, blaue                    |
|  | Lupine, gelbe                    |
|  | Sesadella                        |
|  | Pointfuchs 13,4-13,5 13,2-13,7   |

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Blümke.

Verlagsleitung: Paul Kumberg.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Zäffler.

## Tagespruch.

Kreuden, unverhofft beschlieben.  
Sind gar oft der Freuden desto.  
Feste, nicht schon vorbereitet,  
Sind gar oft die schönsten Feste. A. Hirschberg.

## Bor Neuregelung der Aufwertungs-fälligkeit!

Neue Notverordnung in Sicht!

Auf die Auswirkungen der Stellung der Realcreditverfügung für den Haus- und Grundbesitz auf den Stillstand der Aufwertungs-Umschuldung und die Schwierigkeiten für die Rückzahlung der in den letzten Jahren aufgenommenen und im Jahre 1932 fällig werdenen normalen Hypotheken hat der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzvereine die Reichsregierung wiederholt aufmerksam gemacht.

Schon vor Ausbruch der Kreditkrise, im Juli dieses Jahres, hat die Spartenorganisation des Hausbesitzes gesetzliche Erleichterungen für die Umschuldung der Aufwertungshypothesen gefordert. Im September d. J. hat der Zentralverband bei der Reichsregierung erneut beantragt, unverzüglich die erforderlichen Anordnungen zu treffen, daß die nachträgliche Stellung von Anträgen auf Bewilligung einer Zahlungsfrist durch die Aufwertungsstellen angelassen wird für:

1. alle Schuldner, welche die dreimonatige Antragsfrist verfüllt haben;

2. alle Schuldner, gegen die eine abweisende Entscheidung der Aufwertungsstellen ergangen ist;

3. diejenigen Schuldner, die auf Grund von Vergleichen unter Mitwirkung der Aufwertungsstellen nicht mehr in der Lage sind, die eingegangenen Verpflichtungen durchzuführen.

Da sich aber die Lage am Realcreditmarkt in den letzten Monaten wesentlich verschärft hat und noch gar nicht abzulehnen ist, wann die Realcreditinstitute ihre Grundstücksleidungs-tätigkeit wieder aufzunehmen, und die Regierung immer noch nicht die längst unbedingt notwendige Notverordnung für die Aufwertungsregelung erlassen wollte, hat der Zentralverband Anfang Oktober d. J. folgenden, bedeutend weitergehenden Antrag gestellt:

Die Reichsregierung möge unverzüglich die erforderlichen Anordnungen treffen:

1. daß Zahlungen fällig werdender Hypotheken nicht geleistet zu werden brauchen, solange nicht wieder einigermaßen normale Verhältnisse auf dem gesamten Geldmarkt eingetreten sind,

2. daß Rechtsfolgen wegen der Nichtzahlung als nicht eingetreten gelten, einschließlich der vertraglichen Bestimmungen über Verzugszinsen.

Auf Grund dieser neuen Eingabe hatte das Reichsjustizministerium die einzelnen Staatsregierungen zu einer Länderkonferenz auf den 20. Oktober 1931 einberufen.

In dieser Konferenz hat die Länderratgeber nunmehr von ihrem bisherigen Standpunkt abgewichen und haben den Widerstand gegen den sofortigen Erlass einer Notverordnung in dem vom Zentralverband geforderten Sinne aufgegeben und sich dafür eingesetzt, doch hinsichtlich der Aufwertungshypothesen nunmehr eine rechtsrechtliche Anordnung erfolgt, und zwar in dem Sinne, wie der Zentralverband sie mit seinen Anträgen in der Eingabe vom September 1931 gefordert hat.

Die Reichsregierung wird also dementsprechend in den nächsten Tagen eine Notverordnung in der Aufwertungs-Umschuldung veröffentlichen.

## Die Aufwertungshypothesen.

Nachträgliche Stundungsanträge möglich.

Im Reichsjustizministerium wurden Besprechungen zwischen Vertretern der Hypothekengläubiger und Schuldner, also den Hypothekenbanken, den Versicherungsgesellschaften, den Sparkassen und den Haus- und Grundbesitzvereinen, über die Kraze einer Prolongationsmöglichkeit

für die am 1. Januar 1932 fälligen Aufwertungshypothesen geplant.

Man ist im Justizministerium zu der Überzeugung gelommen, daß den Hypothekenschuldern, die in der Hoffnung auf eine Besserung der Kapitalmarkttverhältnisse von der im Aufwertungsschlüsselex vorgeesehenen Frist

zur Stellung von Stundungsanträgen,

die am 31. März d. J. abliegt, nicht Gebrauch gemacht haben, für die sich aber jetzt die Unmöglichkeit herausstellt, die zum Fälligkeitstermin erforderlichen Mittel herbeizuschaffen, die Möglichkeit gegeben werden muß, noch nachträglich diese Stundungsanträge einbringen zu können.

Bei der in den nächsten Tagen zu erwartenden gesetzlichen Regelung dieser Frage soll jedoch von einem generellen Moratorium abgesehen werden, es soll vielmehr durch eingehende individuelle Prüfung eines jeden Einzelfalles die Notwendigkeit einer Stundung untersucht werden, sofern nicht schon auf dem Wege privater Vereinbarung zwischen den einzelnen Parteien eine Regelung herbeigeführt werden konnte.

Auch die Frage der demnächst fällig werdenden

## Geldhypotheken

ist in den Besprechungen angeschnitten worden. Man wurde sich auch hier darüber klar, daß eine Umschuldung zurzeit den größten Schwierigkeiten begegnen würde. irgendwelche gesetzliche Regelungen sind jedoch in dieser Richtung noch nicht in Aussicht genommen.

## Der Sieg der englischen Nationalregierung.

Die englischen Parlamentswahlen haben eine Niederlage der Arbeiterpartei gebracht, die alle Gewinnungen, die selbst bei den optimistischen Konservativen in England gezeigt wurden, übertroffen. Von den früheren Kabinettsmitgliedern lehnen nur sehr wenige ins Parlament zurück. Henderson, Hayes, Herbert Morrison, Greenwood, Tom Shaw, Clynes, Alexander Lee Smith, Bebbis-Lawrence, Ammon, Roberts, Thurtle, Margaret Bondfield und Sir Charles Trevelyan sind geschlagen. Miss Ellen Wilkinson, Ben Tillett, Ben Turner und andere bekannte Arbeiterabgeordnete haben das gleiche Schicksal erlitten. Den Sozialisten sind Siege abgerungen worden, die für ganz sicher galten. In London haben sie ihre Hochburgen in Camberwell, in Hackney und anderen Stadtteilen verloren. Birmingham, Liverpool, Manchester sind verlorengegangen. In den Industriebezirken von Preston, Bolton und anderen sind die Sozialisten durch die Vereinbarungen zwischen den bürgerlichen Parteien geschlagen worden. Der Führer der Arbeiterpartei, Henderson, erhielt nur 26.917 Stimmen gegenüber dem Vertreter der Nationalregierung, der 35.126 Stimmen bekam. Sein Gegner war der Konservatorkandidat Campbell. In diesem Wahlkreis erhielten die Kommunisten 512 Stimmen. Bei der letzten Wahl hatte die Arbeiterpartei 28.091 Stimmen erhalten. Auch der liberale Schriftsteller Edgar Wallace war nicht erfolgreich. Der Führer der neuen Partei, Sir Oswald Mosley, ist geschlagen, obwohl er über 10.000 Stimmen bekam.

Der Minister Thomas, der mit Macdonald zur Nationalregierung übergegangen war, ist wiedergewählt.



Henderson,  
der Sieger.



Baldwin,  
der Sieger.

worden, jedoch findet in jedem Wahlkreis nochmals eine Nachprüfung der abgegebenen Stimmen statt.

Die Mehrheit für die ins Parlament zurückkehrenden konservativen Minister war teilweise unerwartet hoch. Sir Austen Chamberlain erhob seine Mehrheit von 43 auf 11.841 und Sir Ernest Lee's Mehrheit war dreimal so groß wie vor zwei Jahren. Der sozialistische "Daily Herald" führt einen Teil der Verluste aus den Sowjeten Newell zurück, der es vielen Arbeitern in den Abendstunden wegen der Verspätung der Züge und Autobusse nicht möglich mache, ihr Wahllokal zur rechten Zeit zu erreichen.

Die Unabhängigen Liberalen, die zur Opposition gehören, können für sich den Erfolg verbuchen, daß Lloyd George wiedergewählt worden ist und seine Tochter einem Arbeiter seinen Sitzen abgerungen hat. Der bekannte Sportmann Lord Burghley und der Brigadegeneral Spears, der sich durch seine Propaganda für die Franzosen befürwortet gemacht hat, sind als Konservative ins Parlament eingezogen.

## Macdonald ist überrascht und zufrieden.

Der Ministerpräsident Macdonald war fast die ganze Nacht auf und wartete die Wahlergebnisse ab. Er erklärte, daß er noch keine Vermutungen zu dem Ergebnis machen könne, aber nichtsdestoweniger sei er außerordentlich überrascht und sehr zufrieden geblieben. Er freute sich, daß sein Kollege Thomas seinen Sitzen behalten habe, und die Tatsache, daß Sir Herbert Samuel in Darwen gewonnen habe, verdeutle, daß die Wahl eine wirkliche nationale Wahl und nicht eine Parteidwahl gewesen sei.

Macdonald wiedergewählt.

Ministerpräsident Macdonald ist in seinem alten Wahlkreis Scabam wiedergewählt worden. Er erhielt 29.787 Stimmen, sein Gegner, der Arbeiterabgeordnete Cogton, 23.729 Stimmen und der Kommunist 677 Stimmen.

## Ergebnis der englischen Wahlen.

Es liegen nunmehr 593 Wahlergebnisse vor, es fehlen also noch 24. Es wird noch bis Sonnabend dauern, bis sie sämtlich eingegangen sind. An dem Gesamtbild des überwältigenden Sieges der Nationalregierung und besonders der Konservativen Partei werden die noch fehlenden Ergebnisse nichts mehr ändern können.

Der Stand der Parteien ist folgender:

| für die Nationalregierung:             | 466           |
|--|---------------|
| Konservative                           | 466           |
| Nationale Arbeiterpartei Macdonald     | 13            |
| Liberale Nationalisten Sir John Simon  | 25            |
| Nationale Liberalen Sir Herbert Samuel | 36            |
| Nationale Unabhängige                  | 3             |
|  | insgesamt 543 |
| gegen die Nationalregierung:           |               |
| Arbeiterpartei                         | 41            |
| Unabhängige Liberale Lloyd George      | 7             |
| Sonstige                               | 2             |
|  | insgesamt 50  |

Die Konservative Partei hat insgesamt 206 Sitze gewonnen, während die Arbeiterpartei 21 Sitze verloren hat. Die Wahlteilnahme stellt sich auf 76,57 Prozent. Aus den bisher vorliegenden Wahlergebnissen geht hervor, daß 20,8 Millionen Menschen sich an den Wahlen beteiligt haben. Hier von entfallen annähernd 11,5 Millionen auf die Konservativen, 8,56 Millionen im Jahre 1929, etwa 1,9 Millionen auf die liberalen Parteien der verschiedenen Schattierungen, 5,3 Millionen im Jahre 1929, und etwas über 6,6 Millionen auf die Arbeiterpartei 18,4 Millionen im Jahre 1929.

Vorher sind wohl meistens Abgeordnete gewählt, von denen acht Neuanhänger im Unterhaus sein werden. Mit Ausnahme des Tochters Lloyd Georges, die zu ihrem Vater hält, sind die weiblichen Abgeordneten sämtlich konservativ.

53 Kandidaten haben somit den hinterlegten Betrag in Höhe von 150 Pfund verloren, da sie nicht genugend Stimmen aufbrachten. Unter ihnen befinden sich 14 Kommunisten, 16 Kandidaten der "neuen Partei" Sir Oswald Mosley und neun Sozialisten.

Von dem alten sozialistischen Kabinett sind, abgesehen von Macdonald und seinen Anhängern, nur der ehemalige Generalrechtsanwalt Sir Stafford Cripps und der frühere Kabinettsminister Major Attlee ins Parlament zurückgekehrt. Alle anderen sind geschlagen. Es sitzen noch

Der Leibgeorg, wie man den Leibjäger meist nannte, nickte bestimmt: "Den ganzen Abend kommt mir die schöne Franziska nicht aus dem Sinn, die hätte nicht alle Bewerber ausschlagen sollen."

"Das versteht du nicht. Diese Art kann bloß für einen leben oder sterben. Weißt du noch, wie uns damals der Kammerdiener von Hoheit in den Weg lief, wie eine gestürzte Kalkwand ihn er aus."

"Ja, Biß, es kann so vierzig Jahre her sein. Das verstehe ich nicht, und wenn noch vierzig dazukommen."

"Eben hatten wir von den Ameisen gesprochen, da schreibt er auf uns zu: habt ihr meine Hoheit nicht gelehrt? Man vermisst meine Hoheit und die Krummholtz. Der Herr Oberhofmeister ist in schwerer Aufregung."

"Wo du die Courage hernahmst, Biß, zu sagen, die Krummholtz hättest du im Dorf gelehrt, sie schien Armen-beschützer zu machen?"

"Für die schöne Franziska hätte ich Tod und Teufel zusammengekämpft. — Wie er davonstakte"

Der alte Biß öffnete die Stimme nach und piepte: "Nicht mit dem Prinzen, so ist das wieder eine Intrige gegen meine Hoheit! Da wir heute noch so schnell nach der Schanze fahren? Biß! Ich glaube, da rührte uns der Schlag. Ich hatte bloß den einen Gedanken, die Krummholtz ohne Prinzen ins Dorf zu befördern. Denn das arme Ding war geliebt, wenn es eins traf. So einem Prinzen können sie nichts anhaben wegen einer Liebelei, ein bisschen hausarrest, dann eine Braut, die seine Umgebung für die richtige hält, und vergessen ist alles."

"Hübsch war es nicht von dir, Biß, daß du die Krummholtz auf dich nahmst, wo ich doch die Ausrede riskierte, daß man die Herrschaften sucht."

"Das versteht du nicht. Ich konnte immer besser mit Damen umgehen. Wäre du auf die Idee gekommen, zu sagen, sie hätte sich bei den jungen Räben von der tauben Karoline aufgehalten, und auch noch eine hinzutragen, wo ich das Viehzeug nicht erleben kann?"

"Der Prinz hat mir auch in der Seele leid getan," lagte der alte Leibjäger, "er hatte nicht übel Lust dir und dem Fräulein nachzurennen."

"Ja, der Prinz, natürlich dein Prinz, aber daß das arme, liebe Mädel ins Wasser ging, habe ich verhindert."

(Fortsetzung folgt.)

## Jägermeisters Therese

ROMAN VON JDA. GRUHL-THERGEN.

URHEBER-RECHTSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(21. Fortsetzung.)

Das ungleiche Paar ließ seinen Weg fort, und Therese, die verächtliche Hundegesichter erzählte, hatte ancheinend einen dankbaren Zuhörer. Von dem klugen Lord hatte er schon gehört, daß er verlorengangene Gegenstände weiterbrachte und abgerichtet sei, in die Apotheke zu laufen nach Dresden.

"Wenn ich den Lord bei mir hätte, ginge ich ohne Adamsheim."

"Imperlich seid Ihr nicht, Jungfer, sonst ginge Ihr nicht in dem dünnen Schuhzeug so frolich drauf los," sagte der Unbekannte.

"Die Schuhe tun mir leid," erwiderte Therese. "Was hilft mich hätte nichts in der Stadt festhalten können. Hier fühlte ich mich schon halb daheim."

Der Mann fragte nach einer Weile: "Was bekomme ich dann für das Geleit?"

Therese glaubte, der Mann scherzte; er machte nicht den Eindruck eines Menschen, dem man ein Trinkgeld in die Hand drücken konnte.

"Seht, dort schimmern schon die Lichter von der Bahnwiese, da könnt Ihr auf Vaters Rechnung einen Trunk tun."

Der Mann antwortete nicht.

"Einen Wagen hör ich kommen," lagte Therese und blieb lächelnd stehen. Sie hatte das instinktive Gefühl für eine laufende Gefahr.

"Kommt, wir wollen laufen, daß wir in die Nähe des Gaibores kommen!"

Ran fügte sie der Begleiter hart am Arm. "Am besten ist schon, man macht sie bei Euch großerartiger Gesellschaft lebhaft bezahlt."

Ein Griff nach ihrem goldenen Ketten — und Therese schrie laut auf.

"Ich werde dir schreien lassen!"

Sie fühlte einen Schlag auf den Kopf und einen Stoß, und alles um sie her versank in weiter Ferne.

## Wo ist Therese?

Der alte Biß ging im Stallhof auf und ab, Lord trotzte hinter ihm drein.

"Vah auf, Vordchen, mit welchem Wagen Therese kommt. Therese, Vordchen."

Der Hund antwortete mit kurzem Baut. Biß klopfte ihn anerkennend.

"Ich muß sie gleich heimbringen, damit ihr die Mutter sagt, daß die Krummholtz gestorben ist, ja, Lord, das wird dem Kinde nahegehen."

Stalle und Diener kamen herzu, um die heimkehrenden Herrschaften zu empfangen. Türen zu den Ställen und Wagentümien wurden aufgeschoben und Zadeln angerückt.

Die unruhige Eichstreifen über den Hof warfen. Die begeisterten Diener lachten töricht aus in der Beleuchtung, wenn sie sich mit ihren kleinen Handlaternen würdevoll hin und her bewegten.

Durch die sich gedämpft unterhaltenden Gruppen kam der große Leibjäger des Königs auf Biß zu.

Er fühlte sich eine Stufe höher als die übrige Dienerschaft, wenn er sich auch mitunter herabließt am Gespräch beteiligte. Auf seiner einsamen Höhe war ihm nur Biß ein Freund. Mit dem konnte er über seinen hohen Herrn reden, ohne daß es breitgetragen wurde. Biß war auch der einzige, dem er seinen Posten gegönnt hätte, wenn ihn der Herrschaft einmal plötzlich abrufen sollte.

"Kannst du dich heute nicht eher einmal sehen lassen?" knurrte ihn sein Freund Biß an.

"Ich habe dich gezeigt wie einen blinden Dreier. Weißt du daß die Krummholtz tot ist?"

der frühere Bergwerksminister Gainwell, Susanne Lawrence und eine Reihe von bekannten Abgeordneten der Arbeiterpartei, unter ihnen auch Professor Neyses. Der John Lloyd Georges war erfolgreich.

## Die Salzburger Protestanten in Ostpreußen.

Zur Erinnerung an ihre vor 200 Jahren erfolgte Einwanderung.

„Förderung der inneren Kolonisation“ — das war es, was der preußische „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelm I., der Vater Friedrichs des Großen, sich gleich zu Beginn seiner Regierungszeit vorgenommen hatte. Für Landwirtschaft und Gewerbe sollten möglichst viele Arbeitskräfte herangezogen werden. Im östlichen Zelle der preußischen Monarchie, in Ostpreußen und Litauen, war ein Drittel der Bevölkerung durch Pest und Hunger weggerafft worden. Deshalb zog der König aus anderen Provinzen Deutschlands und aus dem Auslande Flüchtlinge und bruchbare Ansiedler ins Land. Es waren meist solche, welche durch den Religionsdruck, der in andern Ländern herrschte, sich zur Auswanderung veranlaßt sahen. Der König gab ihnen Reisegeld, wies ihnen Wohnplätze an und ließ ihnen Baumaterialien, Ackergeräte und Geld zu den nötigsten Anschaffungen zuweisen. Schon 1723 waren in Litauen über 20 000 neue Familien angesiedelt, zu diesen kamen 1731 noch über 20 000 salzburgische Protestanten hinzu, die von dem Erzbischof von Salzburg, dem Grafen von Firmian,

durch ein Edikt vom 31. Oktober 1731

den Befehl erhalten hatten, entweder katholisch zu werden oder auszuwandern. Der sparsame König gab Millionen zur Unterstützung dieser salzburgischen Ansiedler her, überwachte aber zugleich auch mit scharfen Blicken die richtige Verwendung des Geldes. Einige Räte von der preußischen Kammer glaubten, von den für die Salzburger bestimmten Geldern etwas für sich behalten zu dürfen; aber ihre Unredlichkeit kam an den Tag, und als der König 1731 nach Ostpreußen kam, wurden sie auf die Festung geschickt. Einen Grafen von Schlubben ließ der erzürnte König auf öffentlicher Straße, dem Stammergebäude in Königsberg gegenüber austreiben.

Die Fürsorge des Königs trug glänzende Früchte: die eingewanderten Salzburger, deren Nachkommen „echte Ostpreußen“ geworden sind, erwiesen sich als ausgezeichnete Kolonisten. Mehr als 300 neue Dörfer entstanden in den entvölkerten Landesteilen, die man durch Einschüpfung erst urbar hätte machen müssen. Die Räder wurden wieder beschickt, das Land bevölkerte sich aufs neue, der Handel blühte wieder auf. Auf dem Markt zu Gumbinnen wurde dem „Panterlönn“ ein Standbild errichtet.

Goethe machte den Zug der Salzburger zum Gegenstande seiner deutschen Dichtung, der Verserzählung „Hermann und Dorothea“; den Plan und die wichtigsten Personen und Begebenheiten der Dichtung hatte er in der 1732 erschienenen Schrift „Das siebtägige Hera gegen die Salzburgischen Emigranten“ gefunden. Eine bildliche Darstellung der Einwanderung der Salzburger, die eine Illustration zu „Hermann und Dorothea“ sein könnte, gibt Adolf von Menzel, die große „kleine Exzellenz“, in seinen „Denkwürdigkeiten der brandenburgisch-preußischen Geschichte“.

## Strafverfahren gegen Schultheiß-Direktoren.

Beginn der Vernehmungen.

Nach einer Konferenz beim Oberstaatsanwalt des Landgerichts in Berlin ist beschlossen worden, das Ermittlungsstrafverfahren wegen Untreue und Betruges gegen Mitglieder des ehemaligen Vorstandes der Schultheiß-Bauhofes A.G. zu eröffnen. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Grünberg hat bereits mit den ersten Vernehmungen begonnen.

Bei der Staatsanwaltschaft sind zwei Anzeigen von Aktiengremien eingelaufen, in denen die Beschuldigung erhoben wird, daß die Aktienübertragungen nicht nur Verlöste gegen das Handelsregisterbuch, sondern auch den Tatsatz des Betruges und der Untreue bedeuten.

## Jägermeisters Therese

ROMAN VON JDA CRUHL-THIERGEN

URHEBER-RECHTSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WVERDAU

(22. Fortsetzung.)

„Begehr“ nur nicht gleich auf. Vergessen haben sie uns die Gefälligkeit nicht.“

Sie lachen wieder da und schwiegen. Blöß sprault dem Lord das Fell.

Blößlich richtete sich der Hund auf. „Sie kommen wohl, Lord?“ Es war noch nichts zu hören.

Der Leibjäger verabschiedete sich: „Zu Grabe gehen wir doch mit!“

„Aber bestimmt, da man sonst nichts tun kann.“

Nun kamen die Wagen heran. Oberstallmeisters fuhren zuerst in den Hof, und Blöß kam dem Diener zuvor, den Schlag zu öffnen.

Die lebhafte Ulrike rief: „Der Blöß will sich wohl keinen Fuß holen? Gibbs nicht — es hat nur zur Hölle geklappt. Therese war nicht in der Oper.“

„Baroneß hoffen zu scheren?“

„Wir haben uns gewundert, wir erwarteten sie zu einem Umbau vom Theater.“ lagte die Oberstallmeisterin.

„Großer Gott, wo ist sie denn?“

„Sie wird mit Adams gefahren sein. Kommt, Kinder, es wird empfindlich tödlich.“

Blöß stotterte: „Gerauhme Nacht.“ Ihm war ganz schwach geworden. Adams hatte er vor einer Stunde schon gebracht. Bei Jägermeisters hatte er gelebt, wie Thereses Einfälle ausgedacht wurden. Sollte hier der Russe im Spiele sein?

Noch mehr Wagen fuhren in den Hof, und keine Therese kamen aus.

„Herrnhaften,“ schrie Blöß. „Therese Böhme ist nicht angekommen! Hat sie jemand von Ihnen gegeben?“

Reichenau kam auf ihn zugestürzt: „Das ist unmöglich überlegt Euch doch, was Ihr sagt!“

## „Graf Zeppelin“ aus Südamerika zurück.

In Friedrichshafen glatt gelandet.

Das Passschiff „Graf Zeppelin“ ist Mittwoch kurz nach 6.30 Uhr morgens von seiner dritten Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Um 6.48 Uhr ist das Passschiff nach rund 100stündiger Fahrt auf dem Werftgelände glatt gelandet.

## Kurze politische Nachrichten.

Der thüringische Stahlhelm hatte die nationalen Parteien des Thüringischen Landtages aufgefordert, durch Gründung einer sämtlichen Parteien der Rechten umfassenden Regierung den Entscheidungskampf zwischen Nationalismus einerseits, Marxismus und Bolschewismus andererseits in Thüringen aufzunehmen. Nunmehr teilt der Stahlhelm mit, daß nach eingehenden Verhandlungen und Beratungen mit den nationalen Parteien seine Vermittlungsaktion als gescheitert zu betrachten sei.

Die Spanische Nationalversammlung beschloß die Einführung des Einkommenssystems. Damit ist der bisher noch bestehende Senat aufgelöst.

Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion hat eine Verordnung erlassen, nach der sämtliche Preise für Lebensmittel und alltägliche Gebrauchsgegenstände sofort um 25 bis 30 Prozent gesenkt werden. Diejenigen russischen staatlichen Organisationen, die gegen diese Verordnung verstoßen, werden durch die Kollegien der OGPU abgeurteilt werden.

In Leipzig fand eine Versammlung von Vertretern aller Wirtschaftsgruppen des Mittelstandes aus dem Reich statt. Die Abstimmung der Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei zugunsten der Regierung Brüning wurde allseitig abgelehnt. Einstimmig wurde beschlossen, eine Partei zu gründen, die die Interessen des deutschen Mittelstandes auf nationaler Grundlage vertrete. Die Partei führt den Namen „Nationale Mittelstandspartei“.

## Kleine Nachrichten

### Neueneinteilung der Landkreise in Preußen.

Wie der Kölnischen Volkszeitung aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, beschäftigt man sich seit einigen Wochen im preußischen Inneministerium mit der Frage der Neueneinteilung der Landkreise bzw. mit der Auflösung einer größeren Anzahl von Landkreisen. Nachdem nunmehr der preußischen Regierung so heißt es in der Meldung u. a. durch die Rowerordnung sehr weitgehende Machtfestigungen übertragen worden seien, habe man den Gedanken wieder aufgegriffen, eine Anzahl von Landkreisen — anscheinend im gesamten Staatsgebiet — durch Notverordnung aufzulösen und mit Nachbarkreisen zusammenzufügen bzw. aufzuteilen.

Spanische Salz- und Getreidespeicher auf Ceylon eingedrungen.

London. Auf der Insel Ceylon dauern die Unruhen noch weiter an. In Bogbad und in Kandy wurde die Abteilung der Regierung abbrechen Salz- und Getreidespeicher niedergebrannt. Im Innern des Landes haben aufständische Kapitane eine Reihe von Städten niedergeschlagen. Telegraphen- und Telephonröhren zerstört und die Stationen ausgeraubt und angezündet. Der Befehl, daß die Bürger nach Beginn der Unruhen nicht aus der Straße erscheinen dürfen, ist noch in vollem Kraft, jedoch hat das Geschäftszonen in Nicosia schon etwas normaler gestaltet.

Der deutsch-schweizerische Handelsvertrag.

Berlin. Deutschland hat in einer Minutung an Bern die Forderungen der schweizerischen Regierung auf Einigung bestimmter Postlöhne im Handelsverkehr zwischen den beiden Ländern abgelehnt.

Glückwünsche zu Graf Kaltenbachs 50. Geburtstag.

Berlin. Zu seinem 50. Geburtstag empfing Graf von Kaltenbach zahlreiche Glückwunschkarten. Unter den Gratulanten befanden sich u. a. Reichspräsident von Hindenburg, Reichskanzler Quisen, Minister a. D. Hermann, Minister a. D. Nehru, der Präsident des Deutschen Handelsministeriums, Dr. Brandes, Geheimrat Hugenberg, Graf von der Goltz.

Amalie nahm ihre ganz verstörte Mutter an dem Arm.

Blöß war mit einem Male umringt. „Wo soll sie sein? Ich muß gleich überall lärm schlagen. Rausch, ein Pferd, Lord, hierher!“

Die Stadtbürgen ließen Pferde und Wagen stehen, und gleich mehrere Münzen in den Reitpferdestall.

„Die Eltern werden benachrichtigt, ich komme nicht eher, bis ich sie habe.“

Das Pferd kam. Blöß sah von hilfreichen Händen fast gehoben, im Nu im Sattel und jagte mit Lord zum Tore hinaus.

Die Gesellschaft stand einen Augenblick stumm, dann sprach alles durcheinander. Dienstboten liefen Befehl geben. Mehrere wußten, daß Adams allein gekommen waren. Blöß habe gewartet, um Therese Böhme zu sagen, daß Fräulein von Krummholtz gestorben ist. Eine neue Aufregung.

Amalie führte unbemerkt ihre halb ohnmächtige Mutter hinein.

Graf B. nahm das Wort: „Herrnhaften, ich glaube, Blöß hat uns mit seiner Aufregung nur beeinflußt, so etwas wird mich anstecken. Ich denke, die Damen lassen sich nach Hause bringen.“ Zu den Dienern: „Was steht ihr hier herum. Begiegt die Weiber!“

„Papa,“ lagte die kleine Gräfin, „Jägermeisters müssen doch benachrichtigt werden. Papa, wir gehen zusammen. Du erlaubst doch, liebe Mama?“

Bereitwillig ging der Graf mit seiner Tochter. Der Jägermeister kam ihnen auf halbem Wege entgegen. Er hatte die Lichter gelehnt und wollte Therese abholen.

Der Graf verdeckte einen leichten Ton anzuschlagen: „Lieber Jägermeister, das Fräulein Tochter hat sich eine kleine Selbständigkeit erlaubt, sie ist nicht mitgekommen.“

„Geborhamster Diener, Herr Graf — hab die Ehre, Komtesse! War ein übler Scherz für ein junges Mädchen.“

Der Graf lachte nach Worten.

„Nicht böse sein, Herr Jägermeister,“ lagte die Komtesse, „vielleicht hat Therese Belohnung getroffen. Sie war auch nicht im Theater.“

„Auch nicht im Theater? Sie sehen mich etwas konsterniert, liebe Komtesse.“

Der Graf tröstete: „Es wird sich bald klären.“

Silbernes Priesterjubiläum des Prälaten Kaas.

Trier. Der Vorsitzende der Deutschen Juristenspartei, Prälat Professor Dr. Kaas, feierte sein silbernes Priesterjubiläum. Er wurde vor 25 Jahren in Rom zum Priester geweiht.

Der Scheidungsprozeß Max Reinhardts. — Der Scheidungs-

spruch bestätigt.

Niga. Im Scheidungsprozeß Max Reinhardt gegen Else Heims bestätigte der Appellationshof den Scheidungs- spruch des Nigaer Bezirksgerichts. Damit ist die Berufung von Else Heims abgewiesen, die jetzt nur noch die Klassifizie-

lung beim Senat einreichen kann.

Am 25. Dezember Gottlobkampftag in ganz Europa.

Moskau. Die Gottlobverbände haben beschlossen, am 25. Dezember in ganz Europa einen Kampftag gegen die Kommunisten zu organisieren. An diesem Kampftag sollen sich alle kommunistischen Organisationen beteiligen.

## Neues aus aller Welt

Blutiges Familiendrama in Berlin. In Berlin-Mitteberg spielte sich ein folgenschweres Familiendrama ab. Der Matrosenbruder war in der Nacht um 3 Uhr mit seiner Frau in Streit geraten, in dessen Verlauf er einen Schuß aus der Pistole auf sie abgab. Dann schoß er auf sein sechsjähriges Kind und brachte sich zuletzt selbst einen Kopfschuß bei. Während die Frau nur leicht verletzt wurde, mußten das Kind und der Täter selbst wegen ihrer schwereren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Wegen Werkspionagedelikts verhaftet. Wie das Polizeipräsidium Halle mitteilte, wurden vier bei den IG-Farbenwerken in Bitterfeld beschäftigte Personen wegen Verdachtes der Werkspionage festgenommen.

140 000 Mark unterschlagen. Die Steinerin Kriminalpolizei verhaftete den Proletaristen einer Steininer Konsultationsfirma, der nach Entlösung von Scheids bei der Reichsbank seiner Firma rund 140 000 Mark unterschlagen hat. Über den Verbleib des Betrages verwiegert der Verhaftete jede Auskunft.

Schwarzbrennerei im großen. In Leutersdorf (Kreis Neuwied) wurde eine Schwarz Brennerei aufgehoben, die in den letzten fünf Jahren ganze Eisenbahnzüge unversteuerten Braunkohle erzeugt hat. Die hinterzogene Steuer beträgt einige hunderttausend Mark.

Ein Warshauer Juwelier überfallen. Ein vermögender Raubüberfall wurde in Warshau ausgeführt. Als der Juwelier Adelang nach Geschäftsschlüssel in seine Wohnung zurückkehren wollte, wurde er im Haustor von zwei Männern niedergeschlagen. Die Banditen raubten drei Päckchen mit Juwelen sowie andere Wert Sachen und flüchteten. Passanten und Polizeibeamte nahmen die Verfolgung auf. Es entpankte sich eine wilde Jagd, während der die Banditen zahlreiche Schüsse abgaben. Drei Passanten und ein Polizist wurden schwer verletzt. Während der eine Bandit mit der Venie entkommen konnte, wurde der andere von einem Polizeibeamten durch einen Schuß schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

Schmiting soll die Landung in Amerika verweigert werden. Auf Antrag des New Yorker Rechtsanwalts Witte, der die Interessen eines seinerzeit von dem Vorwurmeister Max Schmiting etwas unsanft behandelten Kaufmanns namens Wahl vertreten hat, bat das Washingtoner Arbeitsministerium die New Yorker Hafenbehörde angewiesen, Schmiting die Landung zu verweigern, solange die Angelegenheit nicht geklärt ist. Bei seiner für Ende November in Aussicht genommenen Ankunft in Amerika kann sich somit Schmiting der Gefahr aussetzen, als lästiger Ausländer des Landes verwiesen zu werden.

## Erst freigesprochen, dann zum Tode verurteilt.

Spät geführter Raubmord.

Das Schwurgericht Torgau verurteilte den Landarbeiter Franz Lehmann im Wiederaufnahmeverfahren wegen Raubmordes zum Tode.

Vor zehn Jahren war der Bauunternehmer und Aufseher Paul Mündenberg bei Langengrassau im Kreis Schweißnitz erschossen und der Tötungsgeld in Höhe von 3200 Mark bewußt aufgefunden worden. Der Tot

Sie waren nahe am Haus.

„Friederike,“ rief der Jägermeister, „komme doch raus hierunter!“

Die Komtesse ließ ihr entgegen.

„Was ist denn das für ein Aufenthalt mitten in der Nacht auf der Straße?“ rief die Jägermeisterin.

Sie nahm an, Therese habe doch von Fräulein von Krummholtz gehört und hielt sich darum auf. Die jungenhafte Gräfin mit dem goldigen Herzen versuchte so zart als möglich der erschrockenen Jägermeisterin beizubringen, daß Therese nicht mitgekommen sei.

„Hier ist etwas passiert,“ sagte die Jägermeisterin mit großer Bestimmtheit. „Geben Sie uns einen Rat, Herr Graf, was wir tun sollen.“

„Aber Mutter!“ mahnte der Jägermeister.

„Unsere verehrte Frau Jägermeisterin ist doch sonst keine Schwärzlerin. Legen Sie sich eine schöne Standrede für das Fräulein zurecht und warten Sie, bis Blöß kommt.“

Franz Friederike lag starr in die Nacht hinaus.

„Denken Sie doch, wieviel Belastung Sie unter den Hofbeamten haben.“ tröstete die Gräfin. „Möglich, daß eines Thereses Überredet hat, zu bleiben, und morgen ist sie da.“

„Das hat sie auf keinen Fall getan, da hätte sie Ihnen oder den anderen in der Oper Befehl gegeben.“

„Sie war ja nicht in der Oper. Oberstallmeisters waren ganz böse.“

„Sie war nicht — Wir müssen gleich in die Stadt fahren! Fräulein, hört du?“ Sie

verdächtige, damals 25 Jahre alte Lehmann musste vom Lügauer Schwurgericht mangels Beweises freigesprochen werden. Zehn, noch zehn Jahren, betrieb Lehmann, indem er sich des Staubmordes bezichtigte, das Wiederaufnahmeverfahren, um einen Freispruch wegen erweiterter Unschuld zu erlangen. Vor dem Schwurgericht widerrief er die Selbstbezichtigung. Sein Alibiversuch mißlang jedoch, und das Gericht verurteilte ihn zum Tode.

## Professorenstreit im Calmette-Prozeß.

Localtermin im Laboratorium.

Im weiteren Verlauf des Calmette-Prozesses fand ein Localtermin im Allgemeinen Krankenhaus in Lübeck statt; hierbei wurden sämtliche Räume des Laboratoriums besichtigt. Professor Dr. Deyde erklärte die Technik der Herstellung von Kulturen und die Anlage der Brutschänke. Die Schwester Schüsse und er erklärten weiter, daß

die Insizierung einer Kultur

im Brutschrank unmöglich sei. Prof. Dr. Deyde bezeichnete es als bemerkenswert, daß Dr. Wittern, einer der Vertreter der Rebenläger, am 9. Juli das Laboratorium besichtigt und dabei Aufzeichnungen gemacht habe. Als er diese Aufzeichnungen dem Oberarzt Dr. Welsch zur Bestätigung vorgelegt habe, habe Prof. Roth vom Allgemeinen Krankenhaus dem Oberarzt verboten, diese Aufzeichnungen zu korrigieren und zurückzugeben. Bei der Besichtigung kam es dann

zu erregten Zusammenstößen

zwischen Professor Dr. Roth und Professor Dr. Kalle, der fragte, ob nicht das Protokollbuch geführt worden sei. Schließlich wurde eine ganze Reihe von Aufzeichnungen zum Vorschein gebracht, in denen die Schwester die Kontrolle der WGS-Kulturen und anderer Stämme genau vermerkt hatte. Das Gericht beschloß, dieses Protokollmaterial sicherzustellen. Professor Dr. Deyde erhob dagegen Einspruch, da sich unter dem Material Aufzeichnungen wissenschaftlicher Art und neuere Untersuchungen befänden, die noch nicht veröffentlicht worden waren. Daraushin resultierte das Gericht, das Material von zwei Sachverständigen sichern und das für den Prozeß Belangreiche sicherstellen zu lassen.

## Curnen, Sport und Spiel

### 6. Bezirk Freital vom Turntag Mittelbe-Dresden O. T.

Am 1. November: Wettkämpfe, Lebendunde, Hauptversammlung, Gesellige in Potschappel. 1. Ordnung für die Gerätewettkämpfe der Jugendturner am 1. November in Freital-Potschappel wie folgt: 9 Uhr Kampfrichterbewerbung. 9.15 Uhr Antreten der Wettkämpfer und Lebendunde durch den Jdtw. Hermann. Nach dem Kampf Siegerverkündung. Auch die Nichtteilnehmer sind eingeladen.

2. Bezirkslehrstunden: a. Turnerinnen: ab 13.30 Uhr Umzug, Freudenübung Bstw. Albert. b. Turner: 14.45—15 Uhr Rückturnen, 15 Uhr Vollsturen, Ballsturen, Freizeit, 15.30 Uhr Alegenturnen mit einmaligem Wechsel: a) Hochred (Heigaußschwung vorlings, rücklings, Riesenfelgausschwung mit Anfängungen) — Döhlen. b) Stützred (Felgausschwung vorlings und rücklings mit Anfängungen) — 1877. c) Barren 1,5 Meter (Einschwung, eingeschränkt, einspreizen, Heigaußschwung am Ende des Barrens und Anfängungen) — Potschappel. b) Barren 1,3 Meter (Ausgänge aus dem Seitstand mit oder ohne Anlauf, Mittelfuß) — Wilsdruff. e) Pferd und zwei Pöde, Wilsdruffer Übungen — Tharandt. f) Albersturnen (Übung und Gerät selbst gewählt). g) Kinderturnen (Übung und Gerät selbst gewählt). h) Kinderturnen (Stangen). i) Turnerinnen (Stangen). 14 Uhr Freilüdungen — Bezirksobertovertwart, 14.25 Uhr Spiele.

3. Hauptversammlung der Bezirksvorturnerschaft ab 17 Uhr, Tagesordnung: 1. Eingänge, Mitteilungen, 2. Aussprache über den getrunkenen Stoff, 3. Berichte, 4. Wahlen, 5. Bezirksarbeitsplan, 6. Verschiedenes, 4. Bezirksgesellige ab 19 Uhr.

\* Die Leichtathletikaison 1932 wird in Deutschland wegen der Olympischen Spiele besonders früh beginnen. Die Deutschen Meisterschaften sollen am 10. April vor sich gehen. Am 22. Mai werden die Großstädte ausgetragen, am 19. Juni folgen die Verbandsmeisterschaften und schon am 3. Juli die Deutschen Meisterschaften auf Aichenbahn und Rodeln. Die Abfahrt der Olympiamannschaft nach Los Angeles erfolgt am 1. Juli, die Rückfahrt am 3. September. Für den 2. Oktober ist die Deutsche Gebietsmeisterschaft über 50 Kilometer vorbereitet.

Die Erholung des Geld- und Kreditwesens in der ganzen Welt hat dazu geführt, daß der Welthandel wieder zu Reihen früherer Jahrhunderte greift und Waren im Tauschhandel besiegt. So wurde zwischen Brasilien und Deutschland in den letzten Tagen Kaffee gegen Kohlen gehandelt.

## Novembersternschnuppen.

Von Dr. Dr. Carl G. Cornelius.

In jeder klaren Nacht zeigen sich Sternschnuppen am Himmel und zwar, im großen Durchschnitt genommen, in unseren Breiten ständig sechs. Die Zahlen schwanken im einzelnen mit der Jahreszeit, der Tagesstunde und der Himmelsgegend, auf die sich die Beobachtungen beziehen. Im Herbst, um drei Uhr morgens und am späten Herbstabend findet man die günstigsten Sichtbarkeitsbedingungen. Diese Angaben beziehen sich aber nur auf die sogenannten sporadischen Sternschnuppen, daneben gibt es periodisch wiederkehrende, die aus einer bestimmten Region des Himmelsgebüdes austreten scheinen. Weißt du, wie sie sich durch besondere Reichhaltigkeit aus, so daß man bei ihnen von Sternschnuppen-Schwärmen spricht. Den Namen am bekanntesten sind die Schwärme von 10. August und 12. November. Leider wird der Anblick der letzteren bei uns durch eine Bewölkung des Herbsthimmels leicht verhindert, doch wenn es sich ermöglicht, ist es stets lohnend. So beobachtete Humboldt am 12. November 1799 in Venezuela vier Stunden lang Tauende von Sternschnuppen. Kein Stück am Himmel von dreifacher Vollmondgröße gab es, das nicht jeden Augenblick von Sternschnuppen gewimmelt hätte. Vom 12. November 1883 wird von der Öffnungs Amerikas berichtet, daß wie Räder im Aussehen, wie Schneeflocken in der Tiefe Sternschnuppen niedergingen seien. In Boston zeigten sich mehr als eine viertel Million. 1886 am gleichen Datum trat die Erdbebenwiederholung wieder besonders prächtig auf. Als „feuriger Regen“ wird sie geschildert. Die Unterschiede von 33 Jahren zwischen dem Auftreten der härtesten Fälle, die, als man nachprüfte, sich im gleichen Zwischenraum bis 902 n. Chr. zurückzufolgen ließen, brachte den Astronomen die Lösung des Rätsels der Sternschnuppen-Schwärme.

Bon den einzelnen Schnuppen, die gelegentlich als Meteor auf die Erdoberfläche gelangen, weiß man, daß es Fels- oder Eisenklüne sind, die, im Gewicht zwischen einigen Kilogramm und einigen Tonnen schwankend, aus dem Weltraum mit großer Geschwindigkeit in den Luftmantel der Erde eindringen, durch den plötzlichen Widerstand und die Bremswirkung ins Glühen geraten und solange in einer leuchtenden Bahn dahinziehen, bis sie die Erdatmosphäre wieder verlassen haben oder in ihr verdampfen. Den in Schwärmen austretenden Sternschnuppen müssen also dichtere Massen im Weltraum befindlicher Meteorite zugrunde liegen, die an den gewissen Tagen in die Nähe der Erde gelangen. Die regelmäßige alljährliche Wiederkehr der Novembersternschnuppen und ihre gelegentliche Intensität in drei- und dreißigjähriger Periode kann man sich klar machen, wenn man eine langgestreckte Ellipse auf ein Blatt Papier zeichnet und Sand längs der Linie austrennt, an einer Stelle besonders dicht. Ein Kreis, der die Ellipse berührt, stelle die Erdbahne dar. Sowohl die Erdmasse als auch die Sternschnuppenmassen sind in Bewegung auf ihren Bahnen, einmal im Jahre müssen sie in unmittelbare Nachbarschaft geraten, dann zwingt die Erde die kleinen kosmischen Körper zu sich. Selten nur ist gerade die dichteste Stelle des Sternschnuppen-Schwärms zugleich mit der Erde an der Bevölkerungsstelle der Bahn: Nur dann bietet sich der Anblick solcher Himmelsfeuerwerke, wie wir sie beschrieben fanden.

Die Massen im Weltraum, welche die Schwärme von Sternschnuppen verursachen, sind, dies weiß man seit 1866, wo der große Novemberfall eingehende Untersuchungen anregte, die Erfassungsprodukte ehemaliger Kometen. Der Schweizer, dessen Reise die Sternschnuppen des 12. November verursachten, hat im Jahre 125 n. Chr. durch Einwirkung des Planeten Uranus seine eindämmige Bahn angenommen und sich dann unter der Kraftwirkung der Sonne in seine meteorologischen Bestandteile aufgelöst. Unter den Augen der Astronomen vollzog sich das 1846 mit dem Kometen Biela, der 1852 als Doppelkomet wiederkehrte und 1872 einen prächtigen Sternschnuppen-Schwarm hervorrief. Diese sogenannten Bildiden treten ebenfalls im November — um den 27. herum — auf, doch nicht mehr so zahlreich wie im vergangenen Jahrhundert, nachdem sie durch die großen Planeten eine Aenderung ihrer Bahn erfahren haben. Sie sind aus der Gegend des Sternbildes der Andromeda zu erwarten, während die Sternschnuppen des 12. November ihren scheinbaren Ausstrahlungspunkt im Löwen haben, weshalb sie auch Löwenden genannt werden. Dieses Sternbild kommt erst um Mitternacht über den Horizont, sein Hauptstern gleicht einer Sichel, und aus ihrem Halbkreis werden die Sternschnuppen sich verbreiten. 1932 ist wieder ein besonders starker Fall zu erwarten, doch wird dieser an die des letzten Jahrhunderts nicht herantreichen, und zwar aus denselben Gründen, die für das Nachlassen der Bildiden maßgebend sind; aber immer bieten auch in den dem Maximum vorangehenden Jahren die Löwen ein schönes Schauspiel.

Vor anderen Sternschnuppen zeichnen sie sich dadurch aus, daß sie die größte mittlere Geschwindigkeit haben, nämlich 77 Kilometer in der Sekunde, daß sie ferner schon hoch in der Atmosphäre (etwa 120 Kilometer) zum Aufleuchten gelangen und auch hoch (etwa 90 Kilometer) wieder erscheinen.

Die Range ihrer Bahn ist verhältnismäßig kurz (etwa 85 bis 90 Kilometer), was ebenlich als Folge ihrer bedeutenden Geschwindigkeit herausstellt: Je größer die Wucht ist, mit der sie aus dem Nichts in die obersten Luftschichten gelangen, desto mehr erhöhen sie sich, und desto eher verbrennen sie.

## Das Verbrecheralbum.

Von Horst Hartenstein.

Im Erkennungsdienst. Wir gehen an der Doktoptischen Registratur vorüber, wo stechige Augen die Bogen-, Schlingen- und Wirbelmuster der Fingerabdrücke ergründen und zur heutigen Formel bilden. Ein ganzes Zimmer stellt das schauerliche „Verbrecheralbum“ dar, denn das Album ist keine Verbrecherbibliothek, die man in die Hand nimmt und gemütlich durchblättert, sondern rings an den Wänden erhebt sich ein Schimboraus von Karteikästen. Nicht chaotisch, sondern auf jedem Kästchen ist gewissenhaft Größe und Alter des Täters sowie die Verbrechensart eingesetzt. Räuber, Mörder und Mörderinnen, Expresser, Brandstifter, Heiratsbetrüger, Fahrräuber, Sittlichkeitsverbrecher, Betrüger, alle geben sich in einem Panoptikum ein stummes Stelldeichelein. Ein Aufwändeln im wilden Kaleidoskop menschlicher Latte. Eine Rundschau auf Menschen, die außerhalb der bürgerlichen Rechtsordnung stehen und nur ihre eigenen Triebe als Gesetz anerkennen. Ich nehm einige Kästchen dieser Körpchen heraus. Was ihre Aufschrift weiterleuchtet, finde ich in den gänzlich regenregenden Bildern wieder. Etwas für Leute, die das Gruseln lernen wollen, das große Gruseln vor dem Dämon Mensch. Ein sensationeller Reifestoff ohne Worte. Höchstliche Romane ohne Romanfiguren. Momentaufnahmen wilder Bestien. Exzulsionen in müßige Raubtierläufe. Ein Final vergleichsbedeutender Zeit, eine Rekonstruktion aufslubionischer Fossilien! Man sollte meinen, Lombroso feierte beim Anblick der anthropologischen Wertmale positivische Orgien. Geiwiß, eine ganze Parade hervorragender Überflieger, stechen der Steine, Hohlräumen, übermäßiger Entwicklung des Zochbeinsatzes, außergewöhnlicher Größe der Augenhöhlen, des Osipitaliaulus. Aber auch ganz regelmäßig gebaute Gestalten von alltäglichster Escheinung ohne jede besondere Charakteristik, die Lombroso apodittische Phyxionomie zur Hypothese machen. Es kommt ja vielleicht weniger darauf an, aus den sichtbaren Wertmalen des Gesichtes das eigentlich Verbrecherische herauszuleben, als vielmehr auf eins zu achten, das zwangsläufig und sich stets gleich bleibt: den Ausdruck des Auges. Was können die Augen alles sagen! Eine Sprache ohne Worte, ein ganzes Vocabularium vom Sprachsalze der Seele. Ich komme mir vor wie ein psychischer Petroglyphenforscher, der das ganze Bandmonum der Seele aus tiefsten Schächten ausschlüpfen sieht. Ein Brandstifter glotzt gläsernig in die Welt; hinter den Augen des Expressen liegt ein Meer stehengebliebenes Zauberwasser, wie ein baldowerner Wassergeist blinzelt ein angrißlustig-athletischer Raubmörder, mit stechendem Auge bohrt sich der Sexualverbrecher in den einzigen Gedanken: Blut, Genug von diesen Hunden der Sumpfniederungen! Ich glaube, daß die Lichtbildersammlung des Erkennungsdienstes ein außerordentlich wertvolles Material für physiognomische Studien ist. Sie — nicht charakterologische Lehrbücher — ist der direkte Weg zum Erwerb tiefenpsychologischer Menschenkenntnis. Was könnte man sich alles ersparen, wenn man es besser versteht, in den Augen zu lesen! Aber heutzutage fällt einem oft eine gewisse Beobachtungsfähigkeit und Wahrnehmungsschwäche auf. Gerade das Einfache, Sinnfällige, gerade die Dinge, bei denen es zunächst nur zu sehen gilt und noch gar nichts zu denken, zu rechnen und Stellung zu nehmen, gerade sie haften in der Wahrnehmung der Menschen unserer Tage am wenigsten. Aber wie sehr der Mensch auch veragt, wenn es sich um bewußte Beobachtungen handelt, so scharf und treffend beobachtet er instinktiv. Weil es so ist, muß man erkennen, daß Leute mit einfachem Geist so oft nach einer kurzen Begegnung mit einem Verbrecher ihn in der Lichtbildersammlung sogleich wieder erkennen.

Kommt eine Dame in den Erkennungsdienst und erzählt sie, daß sie von einem Mannen belästigt worden sei, so wird der Beamte nach dem ungefähren Alter und der Größe des Täters fragen. Schätzt die Dame ihn auf 25 Jahre und Größe 1,70 Meter, so zieht der Kommissar aus der Abteilung „Sittlichkeit“ vor: „Sie ist der Vorsicht auch den Augen des Expressen liegt ein Meer stehengebliebenes Zauberwasser, wie ein baldowerner Wassergeist blinzelt ein angrißlustig-athletischer Raubmörder, mit stechendem Auge bohrt sich der Sexualverbrecher in den einzigen Gedanken: Blut, Genug von diesen Hunden der Sumpfniederungen! Ich glaube, daß die Lichtbildersammlung des Erkennungsdienstes ein außerordentlich wertvolles Material für physiognomische Studien ist. Sie — nicht charakterologische Lehrbücher — ist der direkte Weg zum Erwerb tiefenpsychologischer Menschenkenntnis. Was könnte man sich alles ersparen, wenn man es besser versteht, in den Augen zu lesen! Aber heutzutage fällt einem oft eine gewisse Beobachtungsfähigkeit und Wahrnehmungsschwäche auf. Gerade das Einfache, Sinnfällige, gerade die Dinge, bei denen es zunächst nur zu sehen gilt und noch gar nichts zu denken, zu rechnen und Stellung zu nehmen, gerade sie haften in der Wahrnehmung der Menschen unserer Tage am wenigsten. Aber wie sehr der Mensch auch veragt, wenn es sich um bewußte Beobachtungen handelt, so scharf und treffend beobachtet er instinktiv. Weil es so ist, muß man erkennen, daß Leute mit einfachem Geist so oft nach einer kurzen Begegnung mit einem Verbrecher ihn in der Lichtbildersammlung sogleich wieder erkennen.“

Sachsen hat die Form der Karteikästen. In Berlin, daß

Moskaus größte Sorge ist der Mangel an sachlich gebildeten Menschen. Der ganze Aufbauplan droht an diesem Mangel zu scheitern. Unter dem Druck dieser Schwierigkeiten hat sich die russische Regierung entschließen müssen, die Fachleute, die sie in den letzten Jahren gedröhnt und verfolgt hatte, weil sie nicht aus dem Kommunismus schwören wollten, wieder aus den Gefängnissen herauszuholen und in den Fabriken und im Verkehrsweisen wieder einzuführen.



Vom Tauschhandel zum Tauschhandel.

Erst Prügel — dann Brot.



die Buchform hat, findet dieselbe Verbrechensgliederung statt, aber ohne Etikettierung von Lebensjahr und Körpermaße. Dem Publikum werden die neuesten Bilder vorgelegt, und es muß bei dieser Albumform sämtliche Bilder durchsehen. Gleichgültig, ob 2000 oder 3000 Aufnahmen. Sicher ist indes seinesfalls, daß sich unter diesen neuesten Bildern das des Täters auch wirklich befindet. Nehmen wir an, die Aufnahme erfolgte am 29. März 1927; im Mai wird er zu 5 Jahren „Z“ verurteilt. Bis zum Monat Mai und später gehen viele neue Bilder ein. Da seit dem Herstellungstag des Bildes — dieses ist ja maßgebend — seine Aufnahme mehr vom Täter gemacht worden ist, wird er nach fünf Jahren sicherlich nicht von dem Einsichtnehmenden erkannt werden können, wenn er dann ein neues Verbrechen begangen hat; das ist der Nachteil der Buchform. Abgesehen von dem Einsichtnehmern müssen in einer verwirrenden großen Anzahl von Bildern, bei der Karteiform kommen nur Aufnahmen bestimmter Größe und bestimmten Alters in Frage. Hier werden ganz wenige Aufnahmen dem Publikum vorgelegt und auch nur der in Betracht kommende Teil der Aufnahmen, unter den sich der Verbrecher befinden muß, wenn von ihm überhaupt ein Photo in der Lichtbildsammlung liegt. Sieht ein Delinquenter, so kann sein Bild aus der Kartei jederzeit entfernt werden, nicht aber aus dem Album, weil dort das Bild festgelebt ist.

## Sie schlafen wie die Murmeltiere.

Wie komme ich am besten durch den Winter? — Meister Grimbart und sein „Schmalzloch“. — Der Igel will auf jeden Fall schlafen.

Bon G. A. Brüderl-Wien.

„Du altes Murmeltier!“ Ich weiß nicht mehr genau, wer mir dies Kosewort läufig an den Kopf wort. Die Person spielt ja auch keine Rolle. Und wenn es zufällig meine Frau gewesen wäre, so würde ich es doch nicht sagen. Das ist man fast seiner Männlichkeit und Würde schuldig. Also lassen wir das.

Ich wollte ja auch vom Murmeltier reden und nicht von meiner beseren Hälfte. Ich glaubte mancher unter uns wünscht im Augenblick schmückt, er könnte wirklich ein Murmeltier sein und über den bevorstehenden Sommer dieses Winters hinüberschlafen. Dann brauchte er sich nicht mit dem faren Geld des Erwerbslosen durch den Winter zu hungern und zu frieren.

Das Murmeltier hat's wirklich gut. Im Sommer darf es sich vor seinem Sommerbau sonnen und mit dem Kochbarn vom nächsten Loch ungestört einen kleinen Geotter-Nasch halten, denn ein Wächter sieht ja über ihm auf hohem Stein, und der Warnungsschiff schreit auf, sobald eine Gefahr im Anzuge ist. Im Herbst, wenn die Jungen das Größte überstanden haben, bereitet sich Herr Murmel mit Familie ebenso einfach wie praktisch auf den Winter vor. Er gräbt eine tiefer gelegene und geräumige Winterwohnung mit einem acht bis zehn Meter langen Gang. Die Wändung verstopft er sein faulerlich mit dem „Zapfen“, einem Gemisch von Staub, Steinen und Erde, und dann legt sich die ganze Familie im weich gepolsterten, warmen Kessel zum Winterschlaf nieder. Damit ist für sie der gesamte Fragenkomplex: „Wie komme ich durch den Winter?“ auf ideale Weise gelöst.

Dem bekanntesten unter unseren heimischen Winterschläfern bereitet die Frage ebenso wenig Kopfschmerzen. Meister Grimbart, der Dachs, der mit seinen kurzen Bräunen und seinem gedrunghen Leib den Eindruck eines murrischen und trügen Gesellen erweckt, hat sich im Sommer ein ordentliches Wänstein angemietet und sorgt für Fett. Er weiß aus Instinkt und alter Erfahrung — er wird durchschnittlich zwölf Jahre alt — seinen Kessel so anzulegen, daß dieser unter der Frostgrenze bleibt. Das ist wichtig, weil die Körperwärme des Dachses während des Winterschlafes an sich bedeutend herabgemindert ist. Zu Beginn des Herbstes sammelt Meister Grimbart trockenes Laub oder langstieliges Moos, das er zu Ballen zusammenhart und in den Kessel schüttet. In seinem warmen Bett rollt er sich dann zur Kugel zusammen, und die ganze Welt kommt ihm bis zur nächsten Rüttmaz gestohlen werden. Alles, was er braucht, hat er ja bei sich, das Fett, von dem er geht, ohne in seinem Schlaf etwas davon zu merken. Er tut uns freilich nicht — wie im Volksmund oft behauptet wird — den Gefallen, sich aus dem „Schmalzloch“ zu befreien. Diese kleine schlängelige Leistung unmittelbar unter dem Bürgel scheint aber — wie bei seinen Vetttern, den Stinktieren — ein etwas verkümmerliches Schutzorgan zu sein, scheidet sie doch eine schleimige Flüssigkeit aus, die nicht gerade angenehm duftet. Rührhaft ist sie sicher nicht.

Der Igel ist ein anderer unter den bekannten Winterschläfern unserer Heimat. Anfang November sucht er sich unter einer Hecke oder in einem hohlen Baum ein geschütztes Bläschen und vergräbt sich dort tief unter trockenem Laub und Moos. Er ist ein hartnäckiger Schläfer, der sich selbst dann zum weltvergessenen Schlummer zusammenrollt, wenn er zum Haustier wurde und ein warmer Bläschen gefunden hat, daß ihn vernünftigerweise der Notwendigkeits des Winterschlafes entheben mühte. Er hält die ihm von der Natur vorgeschriebene Ruhepause selbst im warmen Stall ein.

Der Bär, der gewaltigste unter allen Winterschläfern, hat unsere Heimat wohl für immer verlassen. Auch ein anderer dieser Gilde, der den bezeichnenden Namen Siebenschläfer führt, weil seine Winterruhe nicht weniger als sieben Monate währt, geht in Deutschland seinem Ende entgegen. Häufiger ist sein kleiner Bruder, die Haselmaus, die den Winterschlaf in einem künstlich gebauten Nest verbringt und sich leicht zähmen läßt. Der Hamster ist sprichwörtlich geworden wegen der Vorräte, die er in seinem Bau aufstapelt. Das im Kriege so gebräuchliche Wort vom Hamster, das stets eine Art Angstvogel des Betreffenden ausdrückt, ist wirklich gläubig abgeleitet, denn der Hamster kann in den seltenen Fällen die von ihm aufgestapelten Vorräte verzehren, schläft er doch die meiste Zeit im Winter, um nur dann aufzutreten, wenn die Witterung wärmer ist.

Der Maulwurf wird von den einen als Winterschläfer bezeichnet, andere sprechen ihm die Fähigkeit dazu ab. Vielleicht ist es richtig, wenn man sagt, die Entscheidung darüber, ob er sich zum Winterschlaf genötigt sieht, hängt ganz davon ab, ob er sich ein frostfreies Nest gebraten hat, in dessen Umgebung er Nahrung findet, oder ob sein Gang so wenig lief in die Erde führt, daß er durch die Kälte zur Untergang verurteilt ist. Ein unsicherer Kantonist in dieser Beziehung ist auch das Eichhörnchen, das sich ähnlich dem Hamster Wintervorräte sammelt und im Gegenzug zu anderen Tieren einen ununterbrochenen Winterschlaf hält. Die Fledermäuse verstreichen sich für den ganzen Winter in irgend eine Höhle oder einen unterirdischen Gang, und summert sie nicht darum, ob die Aerzte es für schädlich halten oder nicht, wenn man mit dem Kopf nach unten hängt.

Zu den kaltschläfrigen Wirbeltieren, die Winterschlaf halten, gehören Schlangen, Eidechsen und Lurche. Am interessantesten ist hier das Gebaren der Blindschleiche. Im

Frühjahr und Sommer ist sie ein regelrechter Einsiedler, doch im Oktober finden sich oft Dutzende von ihnen zusammen, um bis in den März hinein zu einem Klumpen gefallt die Kälte zu verschaffen. Ein wunderschönes Bläschen zum monatelangen Schlummer suchen sich unsere Frösche im Schlamm der Teiche aus. Von den Fischen machen es ihnen unter anderen der Karpfen und der Schlammbrecher nach. Alle Kaltschläfer verbringen den Winter in volliger Starre, ebenso die Vögelchen, vor allem Schnepfen und Insekten. Sie wissen alle nichts vom Jammer des Winters, und in dieser Beziehung sind sie uns Menschen trotz aller unserer Hilfsmittel weit überlegen. Denn unser Winterschlaf beschränkt sich auf eine Winterniedigkeit, die ein gesteigertes Schlafbedürfnis mit sich bringt. Das ist leider alles, was wir vom „alten Murmeltier“ an uns haben.

## Männer haben hier gar nichts zu sagen.

Ein Volt, das nur Pantoffelhelden kennt. Bei der Hochzeit ist der Bräutigam überflüssig. — Der Ehemann muß standig auf der Walze sein.

Von E. Conz.

Männer haben nichts zu sagen? Als ob, das etwas Besonderes wäre! Das ist doch eine ganz oie Leier.

Sehr richtig. Aber es soll hier zur Abwechslung einmal nicht von uns europäischen Pantoffelhelden die Rede sein, die wir freiwillig (?) auf die uns vom Gesetz zugewordene Macht über das weibliche Geschlecht verzichtet haben, sondern von Völkern, bei denen die Weiberherrschaft durch Sitte und Nebenlieferung so fest verankert ist, daß der Mann auch wirklich nicht die geringste Rolle spielt.

Gewöhnlich erfreut sich die Frau bei den primitiven Völkern keiner Achtung, und Ehrfurcht vor dem Weibe kann schon als Beweis für die höhere Kultur des betreffenden Stammes angesehen werden. Dies würde unter anderem auch auf die Einwohner der niedersächsisch-indischen Wunderinsel Bali zutreffen, wo der gesamte Handel und das Geldverkehr in den Händen der Frauen liegen. Letzteres ist zwar bei uns Europäern auch oft der Fall — besonders am Sonntag —, aber im Gegenzahl zu den Frauen von Bali haben sich unsere besseren Söhnen hier ein Recht einfach angemahnt, das ihnen geschickt gar nicht zusieht. Außerdem bestehen auf Bali allein die Mädchen das Recht, den Ehemann zu wählen. Ein Mann darf' keine vorübergehende Frau ansehen und sich erst nach zwei Stunden auf den Platz setzen, den vorher eine Frau innegehabt hat. Ein unverheirateter Jungling ist ohne jede Bedeutung, führt nicht — wie es bei uns jetzt Mode ist — das große Wort.

Aber die Vorherrschaft der Frauen ist auf Bali noch gering im Vergleich zu den Gewässern, die bei dem auf Sumatra haufenden Stamm der Menanglabau die Weiber über das männliche Geschlecht ausüben. Hier gilt der Mann nur als notwendiges Uebel, als Mittel zur Erhaltung der Art.

Zum Beginn seines Erdwallens läßt den jungen Menanglabau nichts vermuten, daß er später nur Sklave sein wird. Er genießt im Hause seiner Mutter das gleiche Recht wie die Mädchen. Sein Leben beginnt aber, sobald eine Jungfrau ihn zum Mann ausserkoren hat.

Er selbst wird hierbei nicht um seine Meinung gefragt. Der Priester sagt zu ihm: „Ich verheiße Dich mit diesem Mädchen, und Du bekommst zwanzig Gulden Mietstift.“ Damit ist die Sache erledigt, der junge Ehemann geht nach Hause und liefert seiner Mutter tren und dran die Mietstift ab. Zwischenzeitlich feiern seine Frau und die weibliche Verwandtschaft fröhlich Hochzeit. Die Feier dauert acht Tage lang, und nicht einer fragt nach dem Bräutigam, der zu Hause arbeitet muss. Auch die anderen Männer der Verwandtschaft haben bei der Hochzeit nichts zu suchen. Man amüsiert sich entschieden besser ohne sie, ganz abgesehen davon, daß es keiner Frau in den Sinn kommt, ein so untergeordnetes Wesen wie einen Mann an Essen, Trinken und Tanz teilnehmen zu lassen.

Am achten Tage zieht die ganze Hochzeitsgesellschaft zum Hause der Bräutigamsmutter, wo der junge Mann seitlich gekleidet — etwa in europäischen Schuhen und steifem Krägen — darauf wartet, daß er abgeholt wird. Aber auch bei dieser Gelegenheit würdigt ihn niemand eines Wortes, und schweigend zieht er im Hause seiner Schwiegermutter ein, wo er in Zukunft wohnen und dulden wird.

Er nimmt hier die untergeordnetste Stellung ein, rangiert gesellschaftlich hinter dem jüngsten Kind, auch wenn dieses männlichen Geschlechtes ist. Er muß unter dem Kochen alle Arbeiten verrichten, darf aber — was bei den Amazonen der griechischen Sage nicht der Fall war — auch die Waffen zur Verteidigung des Stammes ergreifen. Er selbst besiegt nichts. Alles gehört der Frau, und diese wieder unterstellt der bedingungslosen Gewalt der Mutter, seiner Schwiegermutter also, die oft bis zu sechzig Töchter, Enkelinnen, Nichten, Schwiegerjünger und Schwiegerneffen unter ihrem Dach verbirgt.

Da die Menanglabau Mohammedaner sind, so besteht bei ihnen auch die Sitten der Bielweiberei. Aus dieser heraus ergibt sich für den Mann oft eine wohl einzigartige Stellung auf der ganzen Erde. Er darf bis zu viermal verheiratet werden. Seine zweite, dritte und vierte Frau sind meistens solche, die in ihrer ersten Ehe mit dem Mann nicht ganz zufrieden waren und ihn fortgejagt haben. Dann war im gleichen Dorf ein anderer Jungling, der ihnen gefiel. Da nun die Menanglabaudamen keine Eifersucht kennen, so kann die des unliebsameren Ehemannen ledig zu ihrer Nachbarin gehen: „Dein Mann gefällt mir. Ich werde ihn heiraten.“ Die andere hat nichts dagegen einzubringen, weil es die Sitten verbieten würde. Sie teilt sich eben mit der anderen oder mit den drei anderen in den Mann. Dieser muß bei jeder Frau einen Monat bleiben und darf dann zur nächsten ziehen. So befindet er sich dauernd an der Wanderschaft.

Natürlich lassen sich selbst in einem so gegauelten Wesen wie es die Männer der Menanglabau sind, nicht alle Gefühle unterdrücken, und so kam es einmal vorkommen, daß der Christen bei einer Frau, die ihn besser behandelt oder hübscher ist als die nächste, sich etwas länger aufhält und das Weiterwandern vergißt. Dann ist der Kerl da. Gnade dem Sünder! Er bekommt sicher zum Empfang eine Tracht Prügel.

Das Leben möglicht für diese unglaublichen Gesichter eine ständige Qual sein, hätten sie nicht einen Trost: Sie können ihren Frauen fortlassen, wann sie wollen. Sie sagen einfach zu ihr: „Ich will nicht mehr mit Dir verheiratet sein.“ Damit ist die Sache erledigt, und der Mann lebt in das mütterliche Haus zurück oder geht zu einer von seinen anderen Frauen. Er wechselt freilich damit nur die Partnerin.

Die Kinder aus diesen wunderlichen Ehen gehören stets der Mutter. Sie kümmern sich überhaupt nicht um den Vater, und er hat keine Verantwortung für sie. Was schließlich auch etwas wert ist. Denn bei uns Europäern gibt es ja Männer, die auch nicht mehr zu sagen haben als die Menanglabaudamen. Von ihnen verlangt man aber, daß sie für die Kinder sorgen. Da haben es also die Menanglabau doch besser.

Etwas Interessantes sei aber vor einer Auswanderung in das Gebiet der Ehemannen von Sumatra erwartet. Die Menanglabaudamen heiraten nur innerhalb ihres Stammes.

## Rund Owens Rache.

Stück von R. C. Krumholz.

Verloren betrachtete Gerda van Beeden den Herren, der sich auf dem Platz gegenüber niedergelassen hatte. Es war der elegante Typ des Mannes von Welt, der auf fast alle Frauen Eindruck zu machen pflegt — jung, gesund und vornehm.

„Die Fahrkarten bitte! — Dieses Abteil ist aber nicht erster, sondern zweiter Klasse, mein Herr!“

„So! — Na, ich sitze hier auch ganz gut. Das heißt, wenn Gnädigste gestatten, daß ich rutsche.“

Gejery lächelnd sah Gerda von Beeden auf. „Aber bitte, ich gestatte es gern, denn ich fröne selbst diesem Lazier.“ Bald waren sie in angeregter Unterhaltung. Frau van Beeden erzählte, daß sie telegraphisch zu ihrer erkrankten Schwester gerufen worden sei, und er war auf der Reise zu seiner Großmama. So verlossen in angenehmer Weise die Stunden.

„Da fällt mir gerade ein, Gnädigste könnten mir einen großen Gefallen tun. Ich habe eine Originalpackung Marzipan bei mir, das Sieblingssoufflé Großmamas. Natürlich wird der Zollbeamte die Packung nicht nur auseinander reißen, sondern auch den Inhalt in Unordnung bringen. Mit einer Dame, und besonders einer so schönen“, fuhr er, ihr tief in die Augen sehend, fort, „pflegt man doch nicht so umzugehen. Würden Gnädigste daher so liebenswürdig sein, das Konfekt für mich zu verzollen? Sind wir jenseits der Grenze, fordere ich mein Eigentum zurück, denn so würde Großmama wohl sagen, kann ich ohne das gewohnte Geschenk zu ihr.“

„Aber gern, Graf Düren, geben Sie die Bonbonniere, bitte, gleich her! — Himmel, ist das eine schöne Packung! Ich schlage aber vor: Wir öffnen den Kasten selbst und entnehmen einige Stücke daraus, da gilt der reistliche Inhalt dann als Reisegepäck und braucht überhaupt nicht verzollt zu werden.“

„Ein genialer, ein köstlicher Gedanke! Wir Männer sind ja so ungeschickt.“

Kurz vor dem Grenzübergang entsehrte sich Graf Düren und betrat erst wieder das Abteil, als die Zollschwierigkeiten überwunden waren. Gerda van Beeden überreichte ihrem Reisegesährten die Bonbonniere mit strahlendem Lächeln. Er dankte, er fand die gnädige Frau reizend, er sagte ihr allerhand Schmeichelhaftes, verließ aber bald darauf das Abteil und kam so ungeschickt.“

Ungefähr eine Woche später sahen fünf angesehene Dienstleute und wie jeden Donnerstag an ihrem Stammtisch beim Abendloppen.

„Du meinst, Owen kommt noch heute zurück?“

„Ja, in drei Stunden ungefähr wird er hier sein.“

„Also ist ihm die Sache tatsächlich gelungen“, stellte Bräfator fest.

„Was hat denn Owen vor? Ihr vergeht, daß ich vorigen Donnerstag nicht hier gewesen bin“, ließ sich ein anderer hören. „Ach richtig. Du warst ja nicht da, Haalen. Na, das müssen wir Dir erzählen. Wie Du ja weißt, ist Owen immer so vorlaut, nimmt den Mund so voll. Soll erst mal was leisten, der Bergel. So fanden wir am vergangenen Donnerstag auch wieder in Streit. Ich hatte ein paar wundervolle Steine von Kerr erhalten, Steine, für die ich im Sommer, wenn die Amerikaner wieder kommen, gut und gern 200 000 Mark herauschlage. Owen behauptete nun, er könnte die Steine mit Leichtigkeit unverzollt über die Grenze bringen. Wir stritten lange hin und her und weteten schließlich um 5000 Mark.“

„Und wenn er gelappi wird, sind die Steine futsch, weiß Du das, Krampe?“

„Nur unter Umständen, Haalen. Aber trotzdem habe ich mich natürlich gesichert, daß es Geschäft macht Owen auf eigenes Rüste. Er hat Woerne 150 000 Mark übergeben, die ich mir nehmen kann, wenn die Steine verloren gehen.“

„Die Sache gefällt mir nicht, Krampe. Sie ist zu gewagt.“

„Du kennst eben Owen zu wenig, ihn reizt es. Na, und da ich nichts zu verlieren habe...“

„Du hörst ihm abräten sollen, das sind wir schon den alten Owen schuldig. Oder will der Junge etwa mit den Steinen durchziehen?“

„Du vergißt die Garantiesumme, die ist vorhanden und liegt, von mir selbst gezählt, verpaßt und gesiegelt im Geldschatz“, fiel Woerne ein.

„Na, da ist ja die Sache in Ordnung, aber ich hätte sowieso nicht gewagt, weder an seiner noch an Eurer Stelle.“

Als eine Stunde nach diesem Gespräch vergangen war, erhielt Krampe ein Schreiben, das er an der Handchrift sofort als von Owen stammend erkannte. Erregt überlog er die Zeilen und übergab sie laut laufend Woerne mit der Bitte, sie vorzulesen.

„Bereiter Herr Krampe“, begann der Angeredete, nachdem er sich mit einem Säufel gestärkt hatte. „Solange ich zurückreden kann, haben Sie mich für einen Mann gehalten, der nichts weiter als der Sohn seines Vaters ist. Nun, den war nie so. Als Vater starb, hinterließ er so gut wie nichts, und ich war auf mich selbst angewiesen. Ihre geringe Meinung von mir wußte mich oft, und ich habe seit Jahren beschlossen, Ihnen das gelegentlich heimzuzahlen. Nur um dieses Ziel zu erreichen, schlug ich mir ungefähr fünfzig Abende in Eure langweiligen Gesellschaft um die Ohren. Die Steine sind in unverzollt ins Ausland gelangt, aber sie werden nie mehr in Ihren Besitz übergehen, sondern den Grund zu einem neuen Vermögen legen.“

Wie mir die Schnuppelei gelang? Nun, ich veranlaßte eine Dame mit Hilfe eines gefälschten Telegramms, zu ihrer angeblich schwer erkrankten Schwester zu reisen. Unterwegs machte ich unter höchstem Namen ihre Bekanntschaft und bat sie, eine Bonbonniere für mich zu verzollen, da Braume das Eigentum schöner Frauen behutsamer auslassen pflegen usw. Die Steine waren von einer Verkäuferin in das Marzipansoufflé gekocht und hernach sachgemäß verpaßt worden. So, das ist alles.

Doch die hinterlegte Summe Halschgeld ist, brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Einst hoffte ich, durch diese Scheine reich zu werden, aber sie tragen alle die gleiche Nummer und sind also unverwendbar. Wie Sie jetzt zu spät eingehen werden, werter Herr Krampe, bin ich nicht so grün, so dumm und ungeduldig, wie Sie stets von mir dachten. Die Steine sind also für Sie verloren. Aber was bedeuten 150 000 Mark bei einem Riesenvermögen wie dem Ihren?“

## Olympia

SCHREIBMASCHINE